



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

66. Jahrgang

4/03

**Satanismus – Erscheinungsformen
und Deutungsperspektiven**

**Ivo Sasek und die
Organische Christusgeneration**

Fachkritik an Hellinger

Gerhard Besiers antikirchliche Affekte

**Drei Bücher zum Thema Jugendkultur:
„Lords of Chaos“
„Verteufelter Heavy Metal“
„Die jungen Satanisten“**

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

- Hansjörg Hemminger
Satanistische Motive
Erscheinungsformen und Deutungsperspektiven 123

BERICHTE

- Harald Lamprecht
Organische Christusgeneration
Ivo Sasek und seine Bewegung 132

INFORMATIONEN

- Islam**
Schächtungspraxis im Islam 144

- Jugend**
Bekanntheit, Zugehörigkeit und Sympathie hinsichtlich
Scientology, Satanisten und Transzendente Meditation –
Ergebnisse einer Quotenstichprobe bei Jugendlichen 145

- Sehnsucht nach Verzauberung:
Religiöse Themen in Jugendkulturen 147

- Psychologie / Psychotherapie**
Fachkritik an Hellinger 149

- Hinduismus**
Sri Chinmoy in Verruf 150

- Esoterik**
Jede fünfte Frau zwischen 30 und 39 Jahren ist für Esoterik offen 151

- Apologetik**
Gerhard Besiers antikirchliche Affekte 152

- Gesellschaft**
Mit Kriegsangst für Vitamine werben 153

- In eigener Sache**
Neuer Internetauftritt der EZW 154

BÜCHER

Michael Moynihan, Didrik Søderlind

Lords of Chaos

Satanischer Metal: Der blutige Aufstieg aus dem Untergrund

154

Reto Wehrli

Verteufelter Heavy Metal

Forderungen nach Musikzensur zwischen christlichem Fundamentalismus
und staatlichem Jugendschutz

156

Bernd Harder

Die jungen Satanisten

158

Hansjörg Hemminger, Stuttgart

Satanistische Motive

Erscheinungsformen und Deutungsperspektiven

Die Erscheinungsformen des Satanismus – vom jugendlichen Protest-Satanismus und dem Privat-Satanismus psychisch gestörter Einzelgänger, über den Ordens-Satanismus und satanisch verbrämte sexuelle Perversionen bis hin zur Gewaltkriminalität – lassen sich phänomenologisch nur schwer in einen verstehbaren Zusammenhang bringen. Nicht nur ist die Recherche schwierig, da sich ernst gemeinter Satanismus oft nicht in der Öffentlichkeit präsentiert. Oder im Gegenteil: Man begegnet satanistischen Phantasiewelten, denen glücklicherweise keine Praxis entspricht. Man findet wenig Bindung an Traditionen, überhaupt wenig Interesse an der Stimmigkeit und Vermittelbarkeit ihres Denkens und Tuns unter Satanisten. Darauf weisen sowohl Hans-Jürgen Ruppert als auch Bernd Harder, Ingolf Christiansen und andere mit Recht hin.¹ Religions- und ideengeschichtlich fällt eine Systematik ebenso schwer, da sich unter dem Etikett Satanismus okkulte, antikirchliche und antichristliche, sogar neuheidnische und rechtsextreme Traditionen in vielfältigen Gemengen versammeln. Dagegen weisen die Motive, sich in irgendeiner Form auf Satanismus einzulassen, über alle Unterschiede hinweg Gemeinsamkeiten auf.

Negative existentielle Symbolik

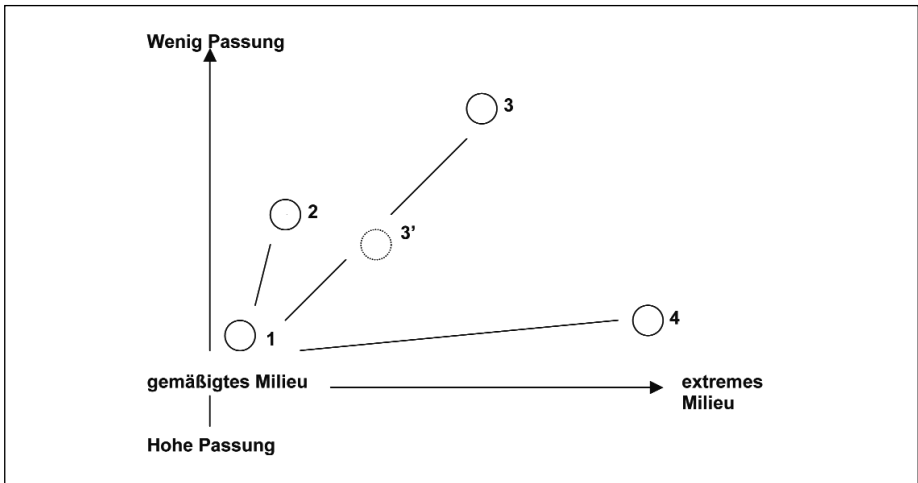
Religionspsychologisch lässt sich die Vielfalt satanistischer Lehren ebenso wie die satanistischen Bilderwelten, die Ri-

tuale und die „Gruppenkulturen“ in satanischen Zirkeln als negative Symbolisierungen einer Grundspannung menschlichen Lebens verstehen, nämlich die Spannung zwischen Gut und Böse, zwischen Leben und Tod, zwischen Liebe und Hass, zwischen Wachstum und Zerstörung. Religionen bieten Wege an, diese Spannung zu bewältigen, wobei sie die Kräfte des Lebens und des Guten zu stärken und die Kräfte der Zerstörung zu bannen suchen. Der Satanismus verhält sich dazu wie eine Negation, indem er die gegenteilige Lösung anbietet: Hass und Zerstörung zu bejahen, der Liebe und dem Guten abzuschwören, den Impulsen der Zerstörung freien Lauf zu geben. Welche biographisch und psychologisch bedingten Bedürfnisse lassen dieses destruktive Angebot attraktiv werden? Um sich einer Antwort anzunähern, kann das „Passungsmodell“² dienlich sein, das von der Enquete-Kommission des 13. Deutschen Bundestags „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ entwickelt wurde. Es geht davon aus, dass Menschen, die sich einem extremen religiösen Milieu bzw. einer Gemeinschaft anschließen, dort ihre *Lebensthemen* bearbeiten. Damit werden die Biographie (zeitweilig) dominierende Anliegen bezeichnet, an denen sich die Personen bei der Darstellung ihrer Lebensgeschichte orientieren, und die ein Leitmotiv ihres Denkens und Verhaltens bilden. Sie sind von einer gewissen Dauer, allerdings erledigen sich einige

auch und werden durch andere ersetzt. Die Ursachen dafür, dass eine Person ein bestimmtes Lebensthema verfolgt, sind in der Biographie bzw. in Persönlichkeitsmerkmalen zu suchen. Dabei erfasst das Konzept der Lebensthemen nicht nur innerseelische, sondern auch andere Faktoren, zum Beispiel wirtschaftlicher Art. Dass zum Beispiel das Thema „Ansehen, Einfluss“ bei einem sozial benachteiligten Menschen zum Lebensthema wird, bis er einen besseren sozialen Status erreicht

hat, bedarf keiner psychodynamischen Begründung – schlägt sich aber sehr wohl biographisch nieder und kann zum Beispiel schwarzmagische Rituale attraktiv machen.

Die „Passung“ von Sozialstruktur und Orientierungsangeboten eines Milieus bzw. einer Gruppe mit den Lebensthemen der Individuen entscheidet nach diesem Modell weitgehend über den Eintritt in das Milieu, über den Verbleib und über den Ausstieg.³



Ein *extremes* Milieu zeichnet sich durch ein homogenes Profil aus, das für die Mitglieder nicht diskutierbar ist. Seine abseitigen (im schlimmsten Fall kriminellen) Denk- und Verhaltensweisen sind außerhalb des Milieus nicht vermittelbar, so dass ein hohes Konfliktpotential mit der Umwelt entsteht. Meist entspricht dem ein hoher Konformitätsdruck im Innern und eine erhebliche psychische und soziale Belastung der Anhängerschaft. Das satanistische Beispiel wäre das ehemalige Netzwerk Thelema, heute Thelema Society. Dem gegenüber weist ein ge-

mäßigtes Milieu ein nur schwer festzulegendes oder vielfältiges Profil auf, das konkurrierende Ideen und Praktiken umfasst. Sie bleiben bis zu einem gewissen Grad für die Umwelt vermittelbar. Dem entspricht zum Beispiel die (nicht eigentlich satanistisch geprägte) „schwarze Szene“ der Gothics⁴ oder auch der medienwirksame, aber praktisch wenig extreme Fantasie-Satanismus der Ulla von Bernus (Kinder Luzifers).

Noch unverbindlicher, wenn auch mit einigen Besonderheiten, ist der virtuelle Satanismus, an dem man sich in Internet-

Foren, in satanistischen Chat-Rooms usw. beteiligen kann. Virtuell kann man sich verbalen Radikalismus leisten und aggressive Fantasien ausleben, ohne sich in Spannung zur realen Umwelt zu bringen. Allerdings werden über satanistische Chats auch persönliche Verbindungen geknüpft oder es finden sich satanistische Cliques aus Jugendlichen einer Region zusammen. Dadurch kann man als „virtueller Satanist“ schnell in ein extremeres satanistisches Milieu geraten.

Eine *hohe Passung* liegt dann vor, wenn sich die Person in einem Milieu befindet, das ihr (scheinbar oder wirklich) die Bearbeitung ihres Lebenschemas erlaubt und – was oft wichtiger ist – ihm nicht an allzu vielen Punkten entgegensteht. Eine gewisse Passung liegt auch dann noch vor, wenn die Person zwar Bedürfnisse hat, die nicht zur Kultur der Gruppe passen, wenn sich für diese aber Nischen finden lassen, die interne Konflikte verhindern. Zum Beispiel mag nicht jedes Mitglied einer satanistischen Jugend-Clique einen Lustgewinn beim Schlachten schwarzer Katzen spüren, während das Beschmieren von Kirchenwänden und der Alkoholkonsum vielleicht allen liegt. Ihre Lebens Themen kreisen darum, sich gegen feindliche Mächte durchzusetzen – in der satanistischen Bearbeitung nicht durch einen Zugewinn an Selbstbewusstsein, sondern durch den Zusammenhalt in der Clique und durch einen fantasierten Power-Schub. Aber nicht alle fühlen sich durch die Umwelt so entwertet, dass sie zu einer solchen „Bearbeitung“ sadistische Erlebnisse suchen. Vandalismus und Rausch mag vielen in der Clique dazu ausreichen. Solange die Clique niemand zur aktiven Beteiligung an einer Tiertötung zwingt, bleibt die relative Passung gewahrt. Eine geringe Passung liegt dagegen dann vor, wenn die Bedürfnisse der Person in Spannung zur Gruppenkultur stehen und zu

Konflikten mit den gruppeninternen Ideen und Normen führen.

Lebensthemen im Satanismus

Vermutlich haben die Lebensthemen, die satanistisch bearbeitet werden, lediglich gemeinsam, dass ein innerer (oder sozialer) Konflikt durch eine Absage an das Gute, an das Leben, negativ gelöst wird. Am „harmlosen“ Ende des Spektrums gibt es den bereits erwähnten spielerischen und virtuellen Satanismus: Jugendliche chatten über Satanismus, sie lesen die „satanische Bibel“ von Anton Szandor LaVey oder führen sich die Biographie Aleister Crowleys mit ihren unappetitlichen Details zu Gemüte. Sie sind jedoch weit davon entfernt, gewalttätig zu werden oder auch nur an einer schwarzen Messe teilzunehmen. Auf ernstere Probleme weist es hin, wenn jemand den Satanismus benutzt, Aufmerksamkeit zu erregen. Eine 15 Jahre alte Schülerin, die zudem in ihrer Klasse am Rand steht, und die in ihrer Familie wenig Wertschätzung erfährt, kann sich durch schwarze Kleidung und satanistische Sprüche interessant machen. Dann erfährt sie Aufmerksamkeit, allerdings vorwiegend als Ablehnung. Gerade dazu passt aber die satanistische Rhetorik, mit der sich das Mädchen einreden kann, dass sie Zuwendung und Wertschätzung eigentlich gar nicht will. Solange sie Privatsatanistin bleibt, also nicht in eine satanistische Clique gerät, wird sich auch eine solche Entwicklung durch geeignete Hilfen einholen lassen.

Bedrohlicher wird der Satanismus Jugendlicher, wenn er sich zu einem aggressiven Protest, zu Gewalt- und Missbrauchshandlungen in Cliques verdichtet. Dann kommt es, oft als erste Straftat, zu Vandalismus: Auf dem Friedhof werden Grabsteine umgestürzt, Kirchenwände werden mit satanischen Symbolen ver-

schmiert usw. Brandstiftungen kommen ebenfalls immer wieder vor. Vandalismus ist jedoch auch ohne satanistischen Hintergrund ein häufiger Ausdruck jugendlicher Aggressivität. Insofern hat der Satanismus eine verstärkende und legitimierende Funktion (die allerdings nicht verharmlost werden sollte). Das Feiern von schwarzen Messen wird unter Jugendlichen häufiger angedroht oder behauptet als tatsächlich vollzogen. Es gibt jedoch Fälle, wo die Jugendlichen (angeleitet zum Beispiel von den „Satanischen Ritualen“) einen Kellerraum mit schwarzen Tüchern dekorieren, sich die Hände aufritzen und das Blut über sich verschmieren usw. Andere Jugendliche bekommen es allerdings auch mit der Angst zu tun, wenn sie einmal in Vandalismus hineingezogen werden, oder wenn sie sich zum ersten Mal die Hand mit dem Messer aufritzen sollen. Sie sind nicht bereit, den Weg weiter zu gehen, wenn er sich (wie in der Abbildung unter Punkt 3) als unerwartet weit und extrem herausstellt. Es gibt jedoch immer wieder Fälle, in denen sich die Aggressivität in der Gruppe aufheizt und von außen, zum Beispiel durch die Jugendgerichtsbarkeit, unterbunden werden muss. Der Satanismus kann sich in Einzelfällen sogar zu einem äußerst gewaltbereiten Gruppenbewusstsein verdichten, wie dies im Fall der Mörder von Sondershausen (Thüringen) geschehen ist.

Das Modell gibt die Wahrscheinlichkeit an, mit der sich eine Person an einer Form des Satanismus beteiligen wird, bzw. mit welcher Wahrscheinlichkeit diese auftritt. Die Lage der Punkte verdeutlicht, wie lang der „Weg“ ist, der zu einer Form hinführt, bzw. die persönlichen und sozialen „Kosten“, die mit ihr verbunden sind.⁵ Billig zu haben und entsprechend häufig sind gemäßigte Formen des Satanismus, die zu vielen aggressiven Mo-

tiven passen (Punkt 1). Ein gemäßigtes satanistisches Milieu zieht sogar Leute mit geringer Passung für eine gewisse Zeit an, so wie viele Gothics satanistische Symbole tragen, ohne sich weiter dabei zu engagieren (Punkt 2). Die unverbindliche und in viele Kleinmilieus aufgeteilte „schwarze Szene“ erlaubt ihnen, zur Bearbeitung des in der Jugend nicht seltenen Themas „Protest und Unterscheidung“ oder „etwas Besonderes sein“ einen eigenen Stil mit satanistischen Elementen zu kreieren. Es gibt zahlreiche Gothics, die sich satanistisch ausstaffieren, die Ideologie (meist haben sie Anton Szandor LaVey gelesen) aber für dumm und die Rituale für abstoßend halten. Allerdings sind auch fließende Verbindungen zum ernst gemeinten Satanismus möglich. Die Unverbindlichkeit lässt keine wirksamen Abgrenzungen zu den Satanisten zu, die sich in der Szene bewegen.

Ein extremes Milieu verlangt umgekehrt sogar dann erhebliche Anpassungsleistungen, wenn sie zum Lebensthema des Satanisten passt (Punkt 4). Auch Menschen mit sadistischen Bedürfnissen hatten einen hohen Preis dafür zu entrichten, wenn sie diese innerhalb des Netzwerks Thelema auszuleben versuchten. Sie mussten sich den Machtbedürfnissen des Führers Eschner anpassen, ihre Aktivitäten nach außen hin verleugnen, erhebliche Angst bewältigen usw. Zu dieser Beobachtung passt, dass Männer im Satanismus umso mehr dominieren, je extremer die Praxis wird. Girlies im Gothic-Outfit, die schwarze Diskos besuchen, gibt es häufig. In satanistischen Jugend-Cliquen sind aber die Mädchen oft die, die zuerst aussteigen. Im Ordens-Satanismus dominieren Männer fast absolut. Sie neigen offenbar stärker zu eigenen Aggressionen, reagieren weniger ängstlich auf Aggressionen anderer und sind bereit, für die Möglichkeit, aggressive und destruktive

Handlungen zu begehen, einen hohen Preis zu entrichten.

Allerdings stellt sich gerade in extremen Milieus oft erst mit der Zeit heraus, wie hoch oder niedrig die Passung ist. In vielen Fällen entspricht der erste Eindruck nicht dem, was im Inneren gilt. Daher mag das Konfliktpotential, das man sich einhandelt, zuerst (Punkt 3') geringer erscheinen als es ist (Punkt 3). Das führt zu dem häufigen Phänomen der „Kurzmitglieder“, die einsteigen und schon nach einigen Tagen oder Wochen wieder aussteigen.

Weiterhin gibt es die psychisch kranken Menschen, auf deren Symptomatik der Satanismus „passt“. Von diesem Typ sind mit hoher Wahrscheinlichkeit die Satansmörder von Witten, Manuela und Daniel Ruda. Besonders der Mann stellte sich in dem Gerichtsverfahren als eine schwer gestörte Persönlichkeit mit inflationär aufgeblähtem Ego dar. Ebenso kann umgekehrt eine kriminelle Neigung, vielleicht schon eine kriminelle Vorgeschichte, zum Satanismus führen, der dann als eine Legitimation der Verbrechen dient.

Auch viele falsche oder unbestätigte Satanismus-Geschichten stammen von psychisch labilen Personen, die mit Hilfe einer fantasierten satanistischen Biographie sich und anderen ihr seelisches Leid erklären. Nicht selten wird (meist von Mädchen und Frauen) in diesem Zusammenhang von sexuellem Missbrauch berichtet. Auch von grässlichen Gewalttaten wird erzählt, von der Opferung Neugeborener bis zum rituellen Kannibalismus.

Für die Helfer sind solche Berichte eine außerordentliche Herausforderung und ihre Verifizierung ist eines der schwierigsten Probleme: Es ist oft kaum möglich, zwischen fabulierten und echten Erlebnissen zu unterscheiden.

Das Problem der Glaubwürdigkeit

Gängige Glaubwürdigkeits-Kriterien, aber auch die psychologische und psychopathologische Diagnostik, reichen oft nicht aus, um zu entscheiden, ob ein persönlicher Bericht über satanistisch motivierten Missbrauch und rituelle Gewalttaten faktisch zutrifft. Auch ein psychotisch Erkrankter kann von realen Erlebnissen erzählen. Eine psychisch vergleichsweise gesunde Frau kann aus einer Konflikt- und Krisensituation heraus fabulieren. Der psychisch Kranke wird wegen seiner beeinträchtigten Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit vielleicht unglaubwürdiger wirken als er es verdient. Die Fantasiegeschichte der Frau kann wegen ihrer guten Beziehungsfähigkeit und ihres Realitätssinns sehr überzeugend sein. Es gibt zwar Fälle, in denen relativ einfache Glaubwürdigkeitskriterien ausreichen, um einen Bericht zu widerlegen.⁶ Ein Beweis für das Gegenteil, für das Zutreffen des Berichts, muss aber letztlich immer faktisch (d.h. bei schweren Straftaten kriminalistisch) nach juristischen Beweisregeln erfolgen. Genau das kann aber sehr schwer sein, aus folgenden Gründen: Einmal kommen fantasierte Berichte nicht nur bei psychotisch kranken Personen oder solchen mit multiplen Persönlichkeiten vor. (Ich benutze diesen Begriff ohne die eigentlich notwendige fachliche Diskussion über seine richtige Anwendung). Eine psychopathologische Diagnose oder deren Abwesenheit sagt, obwohl viele Helfer und Ermittler das anders sehen, über die Glaubwürdigkeit eines Berichts erst einmal nicht viel aus. Es kommt auf die Einzelheiten an.

Unsere Arbeitsstelle hatte vor einigen Jahren mit einem damals 17 Jahre alten Mädchen zu tun, das von grauenhaften satanistischen Ritualen in ihrer Familie berichtete, auch davon, dass sie selbst ein

Kind geboren habe, das geopfert worden sei. Die Berichte wurden durch eine vom Jugendamt veranlasste gynäkologische Untersuchung widerlegt, die bewies, dass das Mädchen noch nie ein Kind geboren hatte. Zwei Jahre später räumte dieses Mädchen die Erfindungen weitgehend ein. Sie war weder psychotisch noch multipel erkrankt, sondern litt an einer psychischen Entwicklungsstörung oder an einer emotionalen Störung aus dem hysterischen Formenkreis. Das waren jedenfalls die fachlichen Diagnosen.

Was war das Motiv des Fabulierens? In diesem Fall war zwar der Satanismus in der Familie nicht (oder nur marginal) vorhanden, aber wahrscheinlich gab es sexuellen Missbrauch des Mädchens durch den Vater. Für die Jugendliche machte die Satanismus-Fantasie das unfassliche Geschehen erklärbar; gleichzeitig lassen sich Angst und Schrecken ausdrücken. Es gibt für eine junge Frau wohl kein eindrücklicheres seelisches Bild für vernichtetes Leben und verrätende Liebe als die Opferung eines Babys. Außerdem wird der Hass gegen den Täter kommunizierbar: Besonders eindrucksvoll waren die detaillierten Schilderungen, mit denen dieses Mädchen die angeblichen satanistischen Exzesse ihres Vaters beschrieb. Darin drückte sich ein Hass aus, der – vermutlich – direkter nicht geäußert werden kann. Dass jemand dafür gerade eine satanistische Fantasie wählt, hat oft mit Nachahmungseffekten zu tun. Jeder Erfahrungsbericht, der publiziert wird, führt zu entsprechenden weiteren Berichten. Das belegt zum Beispiel Georg Schmid mit seiner Analyse des Falls „The Black Omen“ auf www.relinfo.ch.

Wenn ein Borderline-Syndrom, eine Psychose bzw. eine Diagnose auf eine multiple Persönlichkeit vorliegt, wird die Unterscheidung zwischen Faktizität und Fantasie mit psychologischen Mitteln na-

hezu unmöglich. Es ist immer denkbar, dass ein faktisch zutreffender Bericht durch die Erkrankung verzerrt wird, aber ebenso, dass die Krankheit die Fantasie hervorbringt. Auch ätiologisch ist a priori ebenso möglich, dass eine extreme Traumatisierung die Krankheit auslöste, wie dass sich die Krankheit in fantasierten Schreckensbildern äußert. Leider wird dieser Zusammenhang oft nicht bedacht. Die psychopathologische Diagnose erledigt für viele Ärzte die Glaubwürdigkeitsfrage. Das ist nicht immer berechtigt und spiegelt die Hilflosigkeit der Helfer wider. Man ist auch in diesen Fällen auf faktische Nachprüfungen der Berichte angewiesen, die oft aus Zeit- und anderen Gründen nicht möglich sind.

Der satanistische Kult als seelisches Bild

Wenn nicht nur von Einzeltätern, von Familientaten usw. berichtet wird, sondern von den Exzessen organisierter Gruppen, taucht ein weiteres Glaubwürdigkeitsproblem auf. Dass von den Gräueltaten bisher nichts bekannt wurde, wird von den Berichtenden oft so erklärt: Es handle sich um eine verschworene Gemeinschaft, die durch ein Schweigeverbot, durch Angst vor schrecklichen Sanktionen und durch die Angst vor staatlicher Strafverfolgung zusammengehalten wird. Dieses Bild ist jedoch sozialpsychologisch unrealistisch. Extreme Gemeinschaften werden umso instabiler und die Umwelt erfährt umso mehr aus ihnen, je extremer der Druck im Innern ist. Auch das geht aus dem Passungsmodell hervor: Je stärker Angst und Schrecken im Innern der Gruppe werden, desto mehr relative Passungen verlieren sich, desto mehr individuelle Nischen gehen verloren, und desto riskantere Auswege werden einige Mitglieder suchen. Stabile und nach außen gut abgeschirmte Sekten sind solche, die den

Druck auf die Anhängerschaft erträglich halten, so dass die interne Gewinn-Verlust-Rechnung aus der Sicht der Mitglieder noch halbwegs aufgeht.

Es gibt zahlreiche Beispiele: Als die Psychologin Fittkau-Garthe⁷ in ihrer apokalyptischen Gemeinschaft Anfang 1998 den sowieso extremen Gruppendruck dadurch verstärkte, dass sie das Weltende und die Entrückung ihrer Anhänger ankündigte, brachen einige Kernmitglieder weg und bewirkten damit, dass die Gruppe zum Teil zerfiel. Alle satanistisch motivierten Morde und Mordversuche aus dem deutschsprachigen Raum, die zu Urteilen führten, wurden nicht von Gruppen, sondern von Einzeltätern begangen, von Paaren in einer mörderischen „folie a deux“ wie im Fall des Ehepaars Ruda, oder von maximal drei Personen mit einem Haupttäter wie im Fall des Schüler-Mordes in Sondershausen.

Aus sozialpsychologischer Sicht setzen mit drei Personen Gruppenprozesse ein. Solche Gruppenprozesse sind es, die übermäßig belastende Beziehungen in einer Gemeinschaft letztlich zerstören. Es ist unwahrscheinlich – wenn auch nicht unmöglich –, dass eine organisierte Satanssekte mit einem Dutzend Mitgliedern oder mehr über Jahre hin kriminelle Taten begeht und dabei stabil und abgeschottet bleibt, ohne durch innere Konflikte aufzufallen.

Es gibt allerdings eine offensichtliche Ausnahme zu dieser Regel: Kinder in Familien. Die Lebenswirklichkeit eines Kindes bietet anders als die Jugendlicher und Erwachsener oft keine, auch keine noch so verzweifelte, äußere Option, körperlichem und seelischem Missbrauchs zu entkommen. Daher stehen dem Kind nur innerseelische Optionen des Überlebens offen. Das führt zu dissoziativen psychischen Prozessen, in der Folge zu Persönlichkeitsstörungen usw. Für die Frage der

Glaubwürdigkeit ergeben sich zwei Konsequenzen: Zum einen kann die Opferrolle in der Familie so sehr Teil der Persönlichkeit (oder einer Teilpersönlichkeit) werden, dass diese Person auch als Erwachsene keine möglichen Auswege mehr aus extremem Missbrauch nimmt. Ob eine solche Biographie vorliegt und den Bericht glaubwürdig macht, muss in jedem Einzelfall geprüft werden. Zum anderen passt das fantasierte Bild eines Satanskults als nach außen strikt abgeschlossene Gemeinschaft von Tätern, die abtrünnige Mitglieder schrecklich bestraft, und der man deshalb nicht entinnen kann, zwar nicht zur sozialpsychologischen Realität. Es passt aber auf die Familienerfahrungen eines körperlich oder seelisch missbrauchten Kindes. Und es passt auf die subjektiv unentrinnbare Gefangenschaft in einer psychischen Krankheit, zum Beispiel zum Schrecken einer Depression. Es ist deshalb kein Wunder, dass dieses Bild immer wieder in fantasierten Berichten auftaucht.

Ein Fallbeispiel

Wir hatten vor fünf Jahren mit einer ca. 30 Jahre alten Frau zu tun, die nach ihrem eigenen Bericht Priesterin einer satanistischen Sekte war. Sie wurde nach ihrem Ausstieg – so berichtete sie – immer noch von Mitgliedern des Kults verfolgt, nämlich mit Drohbriefen, Anrufen usw. Ihre Erzählung wurde durch Artefakte belegt, die sie vorzeigen konnte (Schriften, im Wald vergrabenes Opferbesteck und anderes). Die Berichte waren faktisch schlüssig und nach „inneren Kriterien“ weitgehend glaubwürdig. Medizinisch wurde bei der Frau eine akute Depression diagnostiziert. Diese Diagnose passte zu einem wahren Bericht, da reaktive Depressionen nach einem Ausstieg keineswegs selten sind. Dagegen sprach zuerst

nur, dass es wie gesagt kaum glaubhaft ist, dass eine derart extreme Gruppe über Jahre unauffällig bleiben kann. Dazu kam die Weigerung der Frau, konkrete Namen und Organisationsstrukturen zu nennen, die sie als Priesterin kennen musste. Sie hatte dafür aber eine einleuchtende Begründung: Da sie an den Taten des Kults beteiligt war, hätte sie sich mit der Nennung von Einzelheiten einer Strafverfolgung ausgesetzt. Das wollte sie auch einer kirchlichen Stelle gegenüber nicht riskieren. Schließlich überzog die Frau bei ihren Angaben, wie viele Mitglieder der Kult habe, die Grenze des Möglichen. Sie sprach von vielen hundert Mitgliedern, also mindestens die Größe des damaligen Netzwerks Thelema. Als klar wurde, dass es sich darum nicht handelte, und sie von den Thelemiten nichts wusste, wurde ihre Schilderung unglaublich. Vermutlich fantasierte diese Frau die Satanssekte und ihre Priesterrolle darin, die Artefakte stellte sie wohl selbst her. Sie war vielleicht nicht nur depressiv, sondern hatte darüber hinaus paranoide Symptome, die aber von der Satanismus-Fantasie verdeckt wurden. Direkte Beweise gegen den Bericht gibt es allerdings bis heute nicht, da keine polizeilichen Ermittlungen erfolgten.

Die Helfer finden sich in vielen solchen Fällen in einer schwierigen Situation. Man kann die Frage der Glaubwürdigkeit nicht auf sich beruhen lassen und mit dem arbeiten, was der Erfahrungsbericht als innerseelische Bildersprache bedeutet. Erstens geht es möglicherweise um schwerwiegende Straftaten. Zweitens ist zu klären, ob eine ratsuchende Frau wie im obigen Fall tatsächlich bedroht wird, oder ob sie mit dieser Behauptung innerseelische Ängste symbolisiert. Denn es gibt sektiererische Gemeinschaften, die gewaltbereit gegen Aussteiger und gegen Mitglieder sind. Letztlich kann man sich nur wünschen, dass die Kooperation mit

Medizin, Justiz und Polizei angesichts dieser Schwierigkeiten künftig besser als bisher gelingt.

Ein Fazit

Betrachtet man den Satanismus von seinen Motiven her wird verständlich, warum es viele vom Satanismus als Idee zeitweise faszinierte Jugendliche, warum es relativ viele „Privat-Satanisten“, aber nur vergleichsweise wenige Mitglieder satanischer Orden gibt, und warum sich die symbolischen und rituellen Ausdrucksformen von Hass und Unmoral, die zum Satanismus gehören, nur selten (aber leider manchmal doch) zu zerstörerischen oder gar kriminellen Handlungen verdichten. Mit dem Satanismus steht es wie mit anderen Übeln menschlichen Lebens: Es gibt viele aggressive Gefühle in Paarbeziehungen, aber die meisten Paare finden für sie konstruktive oder zumindest erträgliche Ausdrucksformen. Häusliche Gewalt ist trotzdem häufiger, als man denkt, aber sie überschreitet nur selten die Schwelle von Mord und Totschlag. Die Gegenkräfte der Moral, der guten Absichten, des eigenen Lebenswillens und nicht zuletzt der Angst vor Strafe halten die Übel in Grenzen. Nur wo diese Gegenkräfte nicht mehr greifen, kommt es zur Katastrophe. Daher führt die Anfangsfaszination mit dem Satanismus selten zu schwarzen Messen, die schwarzen Messen Jugendlicher führen selten in den organisierten Satanismus, und selbst der Privat-Satanismus psychisch gestörter Menschen endet vergleichsweise selten in offener Gewalt.

Diese Einsicht verharmlost den Satanismus keineswegs, sie liefert schon gar keine Entschuldigung für Untätigkeit. Ohne das Wegsehen der Erwachsenen wäre es zu dem Mord von Sondershausen vermutlich nicht gekommen. Die Ju-

gendlichen hätten bei genügend familiärem und sozialem „Gegendruck“ andere Wege finden müssen, mit ihren Hass- und Größenfantasien umzugehen. Aber die

Gegenmaßnahmen müssen, sollen sie wirken, auf einer nüchternen Wahrnehmung des jeweiligen Sachverhalts beruhen.

Anmerkungen

- ¹ Bernd Harder, Die jungen Satanisten, Augsburg 2002; Ingolf Christiansen, Hartmut Zinser, Okkultismus und Satanismus, hg von der Behörde für Inneres der Freien und Hansestadt Hamburg 2001; Joachim Müller, Wiederentdeckung des Bösen, Freiburg/Schweiz 2001; Ingolf Christiansen, Satanismus, Gütersloh 2000; Hans-Jürgen Ruppert, Satanismus, EZW-Text 140, Berlin 1998.
- ² Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Hg.), Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen – Forschungsprojekte und Gutachten der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, Hamm 1998, 19ff.
- ³ Wilfried Veaser, Ein dynamisches Passungsmodell zur Erklärung der Einstiegs- und Verbleibsprozesse, der Beheimatungswahrscheinlichkeit, der Konflikt-

potentiale und der Fluktuation in christlichen Gemeinschaften, a.a.O., 48ff – die Graphik und Begrifflichkeit wurde verändert.

- ⁴ Grufties, Anhänger des „Darkwave“-Musikstils.
- ⁵ Die Verbindungslinien dürfen nicht als mathematische Funktionen verstanden werden, sie dienen nur der Veranschaulichung. Weder handelt es sich bei den Skalen zwischen gemäßigten und extremen Milieus, und zwischen hoher und niedriger Passung, um lineare Skalen, noch stehen die beiden Faktoren in einer einfachen Beziehung zueinander. Wenn man will, kann man sich vom „Nullpunkt“ aus auch gewundene Wege zum Ziel vorstellen.
- ⁶ Siehe die Beispiele zum Thema Satanismus, besonders zum Thema „The Black Omen“ von Georg Schmid unter www.relinfo.ch.
- ⁷ Dazu *Materialdienst der EZW* 3/1998, 77-80.

Harald Lamprecht, Dresden

Organische Christusgeneration

Ivo Sasek und seine Bewegung

Das Bemühen um ein christliches Leben nach biblischem Vorbild hat zu vielen Zeiten die Kirchengeschichte begleitet. Oft waren es kleinere, engagierte Gruppen, die auf Missstände in dem etablierten Christentum hinwiesen und als wachsende Bewegungen wichtige Impulse für Reformen gaben. Insofern hatten und haben diese kleinen Gruppen – so unbequem sie mitunter auch sein mögen – eine wichtige Funktion für die gesamte Christenheit, wenn der Satz von der *ecclesia semper reformanda* praktisch werden soll. Auf der anderen Seite geht dieses Reformbestreben oft mit der Gefahr der Verserkung einher und hat nicht selten zu bleibenden Abspaltungen geführt. Diese Gefahr wird insbesondere dann akut, wenn nur noch die eigene Form des Glaubenslebens als Verwirklichung wahren Christseins anerkannt wird und die Gemeinschaft mit der übrigen Christenheit darüber zerbricht.

In dieser Spannung zwischen berechtigten Reformimpulsen und der Gefahr einer neuen Sektenbildung steht die Bewegung, die mit dem Namen Ivo Sasek verknüpft und mancherorts als Organische Christus-Generation (OCG) bekannt geworden ist. Seit etwa drei Jahren wird zunehmend die Öffentlichkeit durch groß angelegte Veranstaltungen in den Sommermonaten auf diese Bewegung aufmerksam. So wurde in diesem Jahr für ein Musical „Novatorium“ mit „Gala-Brunch“ erworben, bei dem Christen „wichtige moralische, ethische und christliche Grundwerte“ vermittelt

werden sollten. Was sind die Ziele und Anliegen dieser Bewegung und wie sind sie zu beurteilen?

Die nähere Betrachtung dieser Bewegung ist auch unter einem anderen Blickwinkel von Interesse. Es ist die Frage, in wieweit sich in der Geschichte und Entwicklung der OCG grundlegende Elemente bei der Bildung neuer religiöser Bewegungen beobachten lassen. Insbesondere das nicht immer einfach zu durchschauende Verhältnis aus gewollter (elitärer) Selbstabgrenzung und erlittener Ausgrenzung durch die Umgebung verdient eingehendere Betrachtung – ist dies doch ein wesentlicher Faktor für die Konflikträchtigkeit von Gruppierungen und kann hier in seiner Dynamik geradezu „live“ beobachtet werden.

1. Ivo Sasek unter der Hand Gottes – Zur Geschichte

Initiator und Zentralfigur ist der am 10. Juli 1956 in Zürich geborene Ivo Sasek. Seine Biographie hat er in missionarischer Absicht selbst ausführlich in einer Ton-Bild-Schau dargestellt, die auch als Kassettenbotschaft vertrieben wird. Diese Autobiographie ist an vielen Stellen sehr aufschlussreich für Saseks Grundeinstellungen und zeigt einige seiner Denkmuster deutlich. Ihr Titel „Höhere Gewalt“ zeigt den Blickwinkel und Interpretationsschlüssel, den Sasek für die Darstellung seiner Lebensgeschichte gebraucht: alles, was ihm widerfahren ist, sieht er als Aus-

druck der höheren Gewalt Gottes, der sein Leben in der Hand hat. Damit ist noch etwas Spezielleres gemeint als der Glaube, dass Gott letztlich jedes Leben in seiner Hand hält, wie aus dem Zitat der Berufung des Propheten Jeremia (Jer 1,5) hervorgeht. Ivo Sasek fühlt sich von Gott als Prophet für die Nationen auserwählt, darum hat Gott ihn in Krisen und Unfällen behütet und diesen Lebensweg geführt.

Kindheit und Jugend

Zunächst vollzog sich sein Leben jedoch in anderen Bahnen. Seine Eltern hatten sich, als er etwa sechs Jahre alt war, ganz bewusst von Gott und aller Frömmigkeit losgesagt. Er macht dafür das schlechte Vorbild seiner Großeltern verantwortlich und sieht darin „welch grausame Frucht ein Christenleben mit Kompromissen trägt“.

Als Ivo ungefähr zehn war, verlässt der Vater die Familie. Offenbar war Ivo Sasek kein einfaches Kind. Die Mutter ist mit der Erziehung überfordert, so dass der Junge für neun Monate in ein Kinderheim kommt. Ob die von ihm genannte Begründung (weil er nicht gehorsam genug war) seiner Persönlichkeitsstruktur oder seiner jetzt bevorzugten Betonung des Gehorsams (oder beidem) zuzurechnen ist, ist schwer zu entscheiden. Seine Schulzeit schildert er als sehr schwierig, auch die anschließende Lehre als Automechaniker war sehr spannungsreich. Die Erfahrungen der Jugendzeit sieht er rückblickend kritisch und spricht von Vielweiberei, okkulten Praktiken, Untreue, er habe gestohlen, gelogen und betrogen, weil er Millionär werden wollte. Sein neues Hobby wird die Musik. In einer Band spielt er Schlagzeug, bis zu sechs Abende in der Woche, und macht auch (kurze) Erfahrungen mit Drogen. Allgemein fühlt er sich erfolgreich, sowohl was seine Musik als auch was seine Wirkung auf das andere Geschlecht betrifft.

Gotteserfahrung

Nach der Militärzeit beginnt er als Automechaniker in einer Züricher Garage, wo er auf einen bekennenden Christen trifft, der ihn sehr beeindruckte. „Weil er uns in keinem Stück angeglichen lebte und nie auch nur den geringsten Versuch unternahm, uns zu gefallen, hatte sein Zeugnis große und nachhaltige Wirkung auf mich.“ Es ist bedeutsam, dass Ivo Sasek gerade die Unangepasstheit seines Arbeitskollegen als positiv hervorhebt. Dessen Fragen gingen ihm nicht mehr aus dem Kopf.

Im Sommer 1977 sei dann der Durchbruch erfolgt: „Gut Gott, du willst mein Leben. Dann nimm doch dieses Scheiß Leben hin und mach etwas draus.“ Von großer Bedeutung ist, was Ivo Sasek daraufhin berichtet: „Gott hat erstaunlicherweise diese Hingabe ernst genommen und belohnt. In dieser Zeit hatte ich nachts, mitten in Träumen, in normalen menschlichen Träumen, plötzlich himmlische Dimensionen erlebt. Gott hat mir seine Herrlichkeit gezeigt. Ich kann das jetzt nicht beschreiben. Ich möchte nur bezeugen, dass ich am Morgen mit Jauchzen aus dem Bett sprang und mit meinem Herzen jubelte: Gott gibt es, Gott lebt, ich habe ihn gesehen, ich habe es erlebt.“ Diese visionäre Gotteserfahrung bei seiner Bekehrung hat für die Begründung von Saseks geistlicher Autorität tragende Bedeutung.

Zunächst sucht er Gemeindeanschluss. Über seine Großmutter kommt er in eine nicht näher bezeichnete christliche Gemeinde, findet dort aber „nichts von jenem heiligen Glanz und jener dynamischen Echtheit und Hingabe“, die er suchte. Erst ein Jahr später findet er Kontakt zur freikirchlichen Newlife-Bewegung in Zürich, die für die nächsten Jahre sein geistliches Zuhause bildet. Dort lässt er sich taufen, „um damit zum Ausdruck zu bringen: Ich will nicht nur Sündenvergebung

von meinem Gott, sondern ich will ihm mein ganzes Leben fortan zur Verfügung stellen.“ Diese Erläuterung stellt den Charakter einer öffentlichen Selbstverpflichtung vor die Sündenvergebung.

Auf seiner Arbeitsstelle als Gebrauchtwagenhändler habe er in der folgenden Zeit nicht nur jedem Käufer „tüchtig das Evangelium bezeugt“, sondern auch allen 120 Mitarbeitern des Betriebes, so dass Konflikte mit der Direktion nicht ausblieben. Sein besonderes Sendungsbewusstsein verträgt sich nicht mit der Tätigkeit im Autohaus, so dass er seine Kündigung schreibt und 1979 auf die Newlife Bibelschule in Walzenhausen geht.

Ivo Sasek beschreibt seine Zeit an der Bibelschule als eine erfolgreiche Zeit und als eine Lebensphase großen Umdenkens, in der er alles menschliche Denken gegen göttliches Denken umgetauscht und gelernt habe, sich voll auf Gott zu verlassen. Dies vor allem im Bereich der Finanzen: Er habe alle Ersparnisse weggegeben, um sich durch Gott versorgen zu lassen. Auf einmal hätten ihm Menschen Geld in die Hand gedrückt. Seine offenen Rechnungen über 1000 sFr. seien einfach so durch andere bezahlt worden. Zwar habe er meist nicht mehr als 10 sFr. Bargeld besessen, aber keinen Mangel gehabt, denn mit allen Rechnungen sei auch parallel alles Geld gekommen. So habe er die Phantasie Gottes kennen gelernt. (Ob vielleicht seine Freunde einfach nur die schwächeren Nerven hatten, darüber reflektiert er nicht.)

Seine Produktivität war enorm: in über sieben LPs habe er als Schlagzeuger mitgewirkt, war Radioprediger bei Gospelradio Zürich, schrieb über 30 Radiopredigten, 365 Briefe und 12 Rundbriefe im Jahr, gönnte sich täglich nur drei viertel Stunden Pause und wenn keine Gelegenheit war, den Menschen zu predigen, ging er an den See hinunter und predigte dort

den Mäusen, Schwänen, Enten und Fröschen. Nie habe er Verständnis dafür gehabt, wenn die anderen Bibelschüler bei Tee und Gebäck verweilten. Er nutzte jede Gelegenheit zu Gebet und echten geistlichen Gesprächen. Auch hier ist seine Hingabe radikal. Jedoch empfand er, dass Aufwand und Ertrag in keinem Verhältnis zu einander standen. Eine Wende bringen pfingstlerische Erfahrungen. Ivo Sasek berichtet von „Zeichen und Wundern“, die geschahen und die ganze Bibelschule durcheinander brachten. Binnen einer Woche sei er von der Schulleitung vor die Entscheidung gestellt worden, sich von den Geistesgaben loszusagen oder zu gehen. Für ihn war dies eine Entscheidung zwischen Gott oder Menschen. Die Ablehnung durch die Bibelschule blieb ihm unverständlich, er wähnt sich in diesem Konflikt sicher auf Gottes Seite. Zunächst geht er auf Missionsreise nach Indien und Nepal, ist dort aber den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen und muss als Notfall in die Schweiz zurückgefliegen werden.

Obadja und OCC

Die Schilderung der nächsten Jahre beinhaltet den Aufbau der Organisation in Walzenhausen und handelt vor allem vom Geld. Ivo Sasek wird nicht müde, Gottes präzise Führung und ungewöhnliche, aber zuverlässige Finanzierungsmethode zu preisen, die er als Ergebnis seiner Hingabe versteht und die auch private Vorteile einschließt. Aus Nepal zurückgekehrt, besaß er nur 10 Franken, bekam aber ein Auto und Geld geschenkt. 1983 lernte er seine Frau Anni kennen. Er bucht – obwohl eigentlich mittellos – auf göttlichen Auftrag eine Hochzeitsreise auf die Malediven und wieder: „Auf Zeit und Stunde ist alles da gewesen: eine 7000fränkige Hochzeitsreise, eine neue Wohnungseinrichtung, ein

anderes Auto, und wie immer am Schluss wieder 100 Franken in der Tasche.“

Ivo Sasek beginnt die Arbeit in der Drogenrehabilitation „Obadja“. Im Dezember 1984 wird – völlig ohne Eigenkapital – in Walzenhausen das erste Haus gekauft, das heute die Wohnung der Saseks beherbergt. Dann habe Gott sogar befohlen, auf die von den Sozialkassen für jeden Drogenrehabilitanten gezahlten 2000 sFr. pro Monat zu verzichten und allein auf Gottes Versorgung zu vertrauen. Und wieder seien von vielen Unbekannten Geldspenden gekommen, auch in größeren Dimensionen, so dass sogar Bauprojekte in Angriff genommen werden konnten. Auch familiär ging es voran: Das Ehepaar Sasek hat mittlerweile zehn eigene Kinder.

Probleme im Spendenfluss, die es auch gegeben hat, bringt Ivo Sasek in Verbindung mit unheilig lebenden, betrügerischen Menschen unter den Mitarbeitern. Erst nach dem Geständnis eines Diebstahles durch einen jungen Mann sei der Fluss des Geistes wie auch der Spenden wieder normal im Gange gewesen. Aber es gibt weitere Schwierigkeiten: „Feindlich gesinnte Menschen“ erstatteten Strafanzeige wegen Kindesmisshandlung. Auf den Anlass (seine Lehre über die Notwendigkeit der Kindererziehung mit der Rute) geht er an dieser Stelle nicht ein, erwähnt aber, dass der vom Gericht bestellte Arzt so angetan von der himmlischen Ruhe und dem Frieden in seiner Familie gewesen sei, dass er in der Anzeige nur das Werk verleumderischer Menschen erblicken konnte.

Im November 1994 erleidet Ivo Sasek einen Nervenzusammenbruch. Es folgen Monate im Krankenhaus, anhaltende Schlafstörungen, Medikamentenabhängigkeit. Nach seiner Genesung erscheint ihm vieles fester, selbständiger und gereifter durch die Krise. Aus der Drogenrehabilitation wird eine Lebensschule mit missionarischer Ausstrahlung. Es folgt die Grün-

dung des Gemeindelehredienstes und des Elaion-Verlages, durch den Ivo Saseks Schriften verbreitet werden. Über 30000 Bücher seien inzwischen an geistliche Leiter in der Schweiz und Deutschland verteilt worden.

Soweit die Schilderung Saseks in seiner Autobiographie. Ivo Sasek ist eine Persönlichkeit mit ausgeprägtem Sendungsbewusstsein. Zur Motivation seiner Bücher schreibt er in einem Vorwort: „Ich rede und schreibe nicht, weil ich als gebürtiger Stadt-Zürcher zur geistlichen Situation der Kirche und Gemeinde auch noch etwas zu sagen hätte. Ich rede und schreibe, weil mich die Hand Gottes ergriffen hat und ich darum nicht schweigen kann.“¹ Dies ist kein geringer Anspruch.

Aktivitäten

Das aus dem einstigen Drogenrehabilitationsprojekt erwachsene christliche Zentrum entfaltet mittlerweile umfangreiche Aktivitäten und erfreut sich einer wachsenden missionarischen Ausstrahlung. Aus Obadja wurde OCG, die „Organische Christus-Generation“. Seit 1993 wird unter der Bezeichnung „Lebensschule“ Einzelpersonen, Ehepaaren oder Familien angeboten, in etwa dreimonatiger Schulung durch „verbindliches organisches Zusammenleben und Eingehen auf Gottes Weisungen ein gründliches, gottgemäßes neues Lebensfundament“ zu bauen. 1997 kam eine Jüngerschaftsschule hinzu. Zweimonatlich erscheinen die Zeitschriften „Der Ölbaum“ und „Panorama-Nachrichten“. Durch den bereits erwähnten, zum Gemeinde-Lehrdienst gehörigen Elaion-Verlag werden mittlerweile 16 Bücher und über 150 Kassetten mit Vorträgen von Ivo Sasek verbreitet. Der weiteren Bekanntmachung des Werkes dienen auch die seit drei Jahren in den Sommermonaten unternommenen Tourneen, bei

denen Stücke von Sasek aufgeführt und Lebenszeugnisse seiner Familie präsentiert werden. Dazu gehören Musicals („Der Bettler vom Schloss“, „Lemuel“), Tonbildschauen („Das Wesen der Liebe/ Organisches Gemeindeleben“) und musikalische Darbietungen („Apostolisch Beten“, Lieder der Sasek-Kinder etc.). Nach Angaben von *Topic* 9/2001 betreut Ivo Sasek in sechs europäischen Ländern ca. 170 Hauskreise und hat etwa 1500 Anhänger.²

Die meisten Veranstaltungen werden in Walzenhausen selbst angeboten. Der Ort bildet das Zentrum der Bewegung, und Anhänger kommen von weit her gereist, um die dortigen Veranstaltungen zu besuchen. Regelmäßig finden Besuchertage zum Kennenlernen statt. Neuerdings werden sogenannte „Bemessungswochen“ für Teilnehmer angeboten, die „grundsätzlich oder in gewissen Punkten ihres Glaubenslebens stagnieren, aber nicht wissen, weshalb sie nicht mehr weiterkommen. Wir bemessen, ob und inwieweit Christus unserem aktuellen Stand gemäß schon in uns Gestalt gewonnen hat. Gleichzeitig wird die Organismustauglichkeit geprüft.“ Am Ende einer solchen Bemessungswoche werden als Hilfestellung die persönlichen Weisungen Gottes schriftlich festgehalten, damit sie auch verbindlich umgesetzt werden. Bei einer Nachbemessung wird geprüft, wie die Beziehung zu Gott gewachsen ist. „Solche Nachbemessungstage wiederholen sich solange, bis wir sicher sein können, dass die Teilnehmer auf persönlicher Ebene zuverlässig mit den Weisungen des Heiligen Geistes Schritt halten gelernt haben bzw. dabei sind, diese umzusetzen.“³

Die drei ältesten Sasek-Kinder leiten seit Anfang 1999 eigene Kinderversammlungen, in denen nach eigenen Angaben Hunderte von Kindern unterwiesen werden, „wie man Vater und Mutter ehrt, in der Schule ein Vorbild ist, in Christus wandelt usw.“⁴ – Sämtliche Angebote in Wal-

zenhausen, auch die Bücher, Kassetten und CDs des Elaion-Verlages, sind für die Teilnehmer kostenfrei und werden durch Spenden der Anhänger finanziert.

2. Wiederbelebung des Christentums – Zu den Anliegen

„Unseren Auftrag sehen wir dann erfüllt, wenn durch uns ein Christentum wiederbelebt und fortgepflanzt wird, das in allem ein Praktisches und nicht bloss Theoretisches ist. Die Menschheit soll die verlorene Kraft zur Selbstverleugnung und das Geheimnis ‚In Christus‘ wieder finden. Sie soll die Macht über sämtliche Begierden, denen sie gegenwärtig versklavt lebt, zurückgewinnen, um im Geben wieder glückseliger zu werden als im Nehmen.“ Mit diesen Worten wird auf einer Schautafel das Anliegen der OCG umschrieben. Darin wird deutlich, dass Ivo Sasek sein Wirken als „Wiederbelebung“ eines ansonsten absterbenden Christentums versteht und diese Wiederbelebung in der Selbstverleugnung sowie der Bezwingung der Begierden praktisch sichtbar wird.

Gericht

Ivo Sasek fühlt sich als Gerichtsprophet. Egal in welche Kirche oder Denomination er schaut, überall findet er geistlichen Stillstand und Verstrickungen in Sünde, selbst unter den Gemeindeleitern, nicht jedoch die verheißene Fülle göttlichen Wirkens. „Wir sind Christen, die Gott verloren haben. Es gibt auch hier in unserer Mitte viele Menschen, die sich zu Christus bekennen, die aufrichtig Christen sein möchten, aber kategorisch und konsequent an Gott vorbei leben“, heißt es in einem Vortrag.⁵

Die Christenheit sei geistlich tot, nur werde dies vielfach nicht erkannt. In diesem Sinn versteht sich Sasek als von Gott mit einer Gerichtsbotschaft an die

christlichen Gemeinden beauftragt. Bereits im März 1989 richtete er „Ein prophetisches Wort an die christlichen Versammlungen“. Seitdem zieht sich dieser Aspekt wie ein roter Faden durch viele seiner Predigten und Ansprachen. Im Januar 2001 fühlte sich Sasek berufen, alle deutschsprachigen „christlichen Leiter, Vorsteher und Verkündiger“, deren Adressen er bekommen konnte, zur Verkündigung einer Gerichtsprophetie einzustellen. Über zehntausend Briefe wurden mit der Aufforderung, an einer der angebotenen Veranstaltungen teilzunehmen, verschickt. „Wer sich mutwillig nicht warren und aufklären lässt, dessen Blut bleibt auf seinem Kopf“, schloss die Aufforderung.⁶ Ivo Sasek nimmt die alttestamentlichen Propheten gern als Vorbilder für sein Wirken in Anspruch.

Gehört werden seine Botschaften vor allem von Christen, die ihren Glauben besonders ernst nehmen und mehr wollen als die breite Masse. So sind es auch nicht die „Heiden“, die im Zentrum seiner Aufmerksamkeit stehen, sondern all jene, denen es nicht genügt, „normales“ Gemeindeglied einer „normalen“ landeskirchlichen Gemeinde zu sein und die nach einem Wachstum im Glauben fragen. Solche, die nicht immer nur „Milch“, sondern auch einmal „feste Speise“ (1.Kor 3,2) verdauen und dadurch Gott näher kommen möchten. Ihnen bieten die Schriften, Vorträge und Zeugnisse Saseks viele Anregungen, ihr Leben neu zu bedenken, um es ganz in den Dienst für Gott zu stellen.

Ivo Sasek wendet sich gegen eine Verbürgerlichung des Glaubens, der sich in der Welt eingerichtet hat und die Bibel wie eine Vase in die Schrankwand stellt. Er predigt gegen einen gewohnheitsmäßigen Glauben in wohlgeordneten Bahnen, der von Gott nichts mehr erwartet. Gegen das „träge und selbstgenügsame Wohlstandschristentum“ kann er heftig wettern und es

pauschal als „weltlüstern, gefräßig, gleichgültig und lieblos“ charakterisieren.⁷ Aber auch engagierte christliche Kreise geraten in seine Kritik, deren fromme Betätigung ihm nicht ausreichend erscheint. Wesentlicher Kritikpunkt ist eine aus seiner Sicht falsche Heilssicherheit, die er sowohl in landeskirchlichen wie auch in freikirchlichen und charismatisch-pfingstlerischen Gemeinden findet. Deren Gemeindeleiter vergleicht er mit falschen Propheten, die Heil rufen, wo Unheil droht. Allgemein gibt er sich wenig Mühe bei der Differenzierung der von ihm vorgetragenen grundlegenden Kritik. Die breite Masse der Christen verdient nach seinen Aussagen diesen Namen nicht. Sie seien innerlich leer, ihr Glaube trägt nicht, hat keine Konsequenz. Die Theologen könnten nur über Gott lehren, aber sie leben nicht in ihm.⁸

Hingabe und Vergöttlichung

Demgegenüber predigt Ivo Sasek die vollständige Hingabe, das völlige Aufgeben des eigenen Willens in den göttlichen hinein, das volle Vertrauen in die göttliche Führung zu jeder Zeit. Die rückhaltlose Hingabe kann als ein zentrales Kennzeichen seiner Theologie verstanden werden. Darauf kommt er immer wieder zurück. Der Mensch darf mit seinem Leben keinen eigenen Willen, keine eigenen Absichten, keine eigenen Wünsche mehr verbinden, sondern soll immer und in allem Gottes Wirken Raum geben. „Christus in uns und durch uns ist die allereinigste gottwohlgefällige Formel. Alles, was in uns lebt und nicht Er Selber ist, ist verwerflich und kann Gott nicht gefallen.“⁹

Vor diesem Hintergrund erscheinen auch frühere fromme Betätigungen und geistliche Erfahrungen als wertlos und sollen aufgegeben werden. Nichts Eigenes soll sich mit dem Göttlichen vermischen wollen. Das ständige Vertrauen auf die un-

mittelbare Führung durch den Heiligen Geist und die Versorgung durch Gott wird als das Kennzeichen des wahren Glaubens angesehen. Sasek wird dabei nicht müde, seine eigenen Lebenserfahrungen als Bestätigung dieser Überzeugung anzuführen. In der Konsequenz verschimmt der Unterschied zwischen Gott und Mensch. „Bei jeder Situation, bei jedem Wort, bei allem was wir tun, ist er gegenwärtig und wirkt durch die Kraft seines Geistes. Er lässt in uns Wünsche hochsteigen, weil wir unseren Körper, unsere Seele, unseren Geist ihm geweiht haben ... weil ich gesagt habe: Lebe du mich. Denn so habe ich es in der Bibel entdeckt, dass Gott mich leben möchte.“¹⁰ Ivo Saseks Wünsche sind demnach Gottes Wünsche, sein Leben ist durch Gott gewirkt, sein Handeln göttlich qualifiziert. In diesem Sinn bezieht er die neutestamentlichen Aussagen vom neuen Sein „in Christus“ auf sein Verständnis der Selbstaufgabe.

Macht über die Sünde

Praktische Seite dieser Hingabe – und auf die Praxis wird sehr großes Gewicht gelegt – ist die Bezwingung der eigenen Sündhaftigkeit. Ivo Sasek lehnt ausdrücklich die lutherische Erkenntnis des „simul iustus et peccator“ ab, nach der auch der im Glauben gerechtfertigte Christ in Sünde verstrickt und darum täglich neu auf die Vergebung Gottes angewiesen bleibt. Nach Saseks Verständnis ist diese Lehre nur ein Freibrief für faule Menschen, um sich vor wirklicher Veränderung des eigenen Lebens zu drücken. Nach seiner Überzeugung ist der Mensch durchaus zu sündlosem Leben in der Lage und dies wird auch eingefordert. Macht über die Begierden des Fleisches zu erlangen kann so zu einem Kennzeichen wahren Christseins werden. Die Selbstaufgabe duldet keine Ausnahmen. Es komme darauf an,

immer, in jeder Situation, ganz und vollständig nur aus Gottes Willen zu leben.

Gehorsam im Organismus

Auf der Kassette „Wandel im Geist“ erläutert Ivo Sasek das Prinzip der Gesamtordnung. Nach seiner Auffassung haben die in Eph 4,11-13 genannten Dienste die Aufgabe, die Gläubigen in eine Gesamtordnung „einzurenken“. Nur innerhalb einer intakten Gesamtordnung sei Wandel im Geist und dauerhafte Überwindung des Fleisches möglich. Aus der Zerstörung dieser Gesamtordnung in der Kirchengeschichte nach Paulus erklärt sich der gegenwärtige elende Zustand des Christentums. Allerdings habe Gottes Wiederherstellung inzwischen wieder begonnen. Mit seinem eigenen apostolisch-prophetischen Dienst sieht Sasek diese Gesamtordnung wiederhergestellt.¹¹ Der Titel „Organische Christus-Generation“ nimmt auf die Einbindung des Individuums in eine solche neue organische Gesamtordnung Bezug. Ausgehend von neugepflanzten kleinen Zellen, in denen die göttliche Ordnung in Ehe, Familie und Kindererziehung wiederhergestellt ist, kann schrittweise der Organismus, die neue heilig lebende Gemeinde als Christusleib wachsen.

Funktionalität der Glieder am Leib Christi erfordert in erster Linie Gehorsam. „Wenn deine Hand dir so gehorchen würde, wie du Gott gehorchst, wärest du ein Krüppel“, meinte Ivo Sasek im August 2002 in Chemnitz. Unterordnung und Gehorsam sind zentrale Elemente in seiner Glaubenslehre. In seinem neuesten Musical „Lemuel“ lässt Ivo Sasek seinen jugendlichen Protagonisten den Klassenkameraden, die sich erstmalig dafür interessieren, die Grundlagen des christlichen Glaubens erläutern. Statt über Schuld und Erlösung, Kreuz und Auferstehung, redet Lemuel aber nur über eines: Gehorsam

und Unterordnung unter Obrigkeit (staatliche Gewalt) und geistliche Führer als (von Gott) Vorgesetzte der Väter und Männer. Frauen sollen sich gemäß Eph 5 ihren Männern unterordnen, Kinder ihren Eltern. Nur wer unter denen laufen gelernt hat, die Gott als Autoritäten gesetzt hat, kann später den Willen Gottes erkennen.¹²

Ivo Sasek lässt keinen Zweifel daran, dass er als geistlicher Leiter Gehorsam beansprucht. „Ich werde dich lernen, wie du dem Herrn gehorchst. Du wirst mir sagen, was der Herr sagt. Und weil ich den Herrn kenne, kann ich dir sagen, ob du getroffen hast oder nicht.“¹³ In dem bereits erwähnten „Bemessungsdienst“ wird entschieden, wo ein Gläubiger im Organismus eingepflanzt wird und sein geistliches Wachstum wird „bemessen“.

3. Anfragen

Ivo Saseks Forderungen sind radikal. Dies macht sie unbequem, aber nicht notwendig falsch. Für vieles kann er sich durchaus auf biblische Vorbilder berufen. Auch Jesus war kein bürgerlich angepasster Schriftgelehrter, seine Verkündigung erregte Widerspruch. Zum Wesen christlichen Glaubens und der biblischen Texte gehört durchaus die Aufforderung, die eigene Lebensgestaltung immer wieder kritisch zu hinterfragen. Gerade deshalb aber erscheinen in einigen Punkten ernsthafte Anfragen an Art und Inhalt der Verkündigung Ivo Saseks notwendig.

Was ist der Mensch?

Die Arbeitsgemeinschaft Religiöse Gemeinschaften des Evangelischen Bundes Sachsen hatte drei Vertreter der OCG zum Gespräch eingeladen, um zu einem besseren gegenseitigen Verstehen zu finden. Einer der Gäste erzählte von einer evangelikalen Missionsveranstaltung, bei

der die Teilnehmer gefragt wurden, welchen Platz sie Jesus in ihrem Auto zuweisen würden: Ob er überhaupt mitgenommen, lediglich in den Kofferraum verfrachtet, auf dem Beifahrersitz platziert oder es wirklich gewagt wird, ihm das Steuer zu übergeben. Jesus – der Fahrer unseres Lebenswagens: dieses Bild umschreibt ein Grundanliegen Ivo Saseks treffend. Aber ist es richtig? Wollte man die radikalen Aussagen in Saseks Büchern in dieses Bild fassen, müsste man sagen, dass als Preis für die Führerschaft Jesu das Menschsein faktisch „auf der Strecke“ bleibt. Denn der Mensch, der Jesus ans Steuer gesetzt hat, darf nicht auf dem Beifahrersitz mitfahren und Kommentare geben, nicht einmal in den Kofferraum kriechen. Wenn man Ivo Saseks Worte ernst nimmt, bleibt er draußen, er verschenkt sein Auto, damit Gott es fahren möge.

Aber ist dies wirklich eine biblische Forderung? Will Gott das wirklich von uns? Haben wir nicht dieses Lenkrad bekommen, damit wir gut fahren lernen? Ich denke, Jesus gehört an unsere Seite, auf den Beifahrersitz und in den Routenplaner – um im Bild zu bleiben. Es ist gut, mit ihm zu reden, auch während der (Lebens-)Fahrt und sich seiner Führung anzuvertrauen, um nicht in die Irre zu gehen. Aber es unterschätzt die menschliche Verantwortung, zu meinen, man könne sein (Lebens-)Taxi direkt von Gott ans Ziel fahren lassen.

Ivo Saseks selbstlose Hingabe resultiert aus einer tiefen und ehrlichen Frömmigkeit, das ist zweifellos anzuerkennen. Aber Gott fordert nicht die Aufgabe des Menschseins. Wir werden nicht *vom* Menschen, sondern *als* Menschen erlöst. Gott wurde selbst Mensch in Jesus Christus, um uns zu erlösen. Welchen Sinn sollte dies gehabt haben, wenn das Menschsein so nichtig ist, wie es bei Ivo Sasek erscheint? Aus Saseks entgegengesetztem Grundansatz entsteht eine Reihe weiterer Probleme:

Glaubenswerk

Wohl um kaum ein Thema wurde seit der Reformation theologisch so heftig gestritten wie um das rechte Verhältnis von Glaube und Werken. Ein Grundanliegen der Reformatoren bestand darin, die Gnade Gottes als ein Geschenk zu begreifen, das im Glauben angenommen, statt durch fromme Werke verdient werden müsse. In der Folge standen Kirchen und Gemeinden der Reformation immer in der Gefahr, die Bedeutung des christlichen Lebens zu vernachlässigen. Als Gegenreaktion bildeten sich immer wieder Heiligungsbewegungen, die den Zusammenhang von Glauben und Werken des Glaubens wieder stärker betonten, ihrerseits aber in die Gefahr gerieten, den Glauben selbst zu einem frommen Werk zu gestalten. In dieser Gefahr steht auch die Bewegung um Ivo Sasek.

Seine Schriften sind voll von Forderungen, die an ein rechtes christliches Leben in seinem Sinn zu stellen sind. Der große Imperativ des „Du musst...“ kann dabei leicht die Gnadenzusage Gottes verdecken. Man kann nicht leugnen, dass sich Ivo Sasek in seinen Schriften bemüht, formal an der Rechtfertigungslehre festzuhalten. Praktisch entgleitet sie ihm aber in ihrer Grundtendenz. Die Forderung der vollständigen Hingabe zieht sich wie ein roter Faden durch sein Schrifttum. Dabei ist es nicht unbedeutend, dass Ivo Sasek ausgerechnet die Passagen aus dem Jakobusbrief (2,17 ff) ausführlich zitiert, die den Aussagen in Römer und Galater entgegenstehen, wenn er meint: „Nach dem Evangelium der Schrift wird unser Glaube aber an unserer Hingabe (Glaubensgehorsam) gemessen...“¹⁴

Es ist richtig, dass lebendiger Glaube auch sichtbare Früchte hervorbringt. Dies ist das Anliegen des Jakobus wie auch Ivo Saseks.¹⁵ Christliche Werke sind nötig,

aber sie geschehen nicht aus Pflicht, sondern aus Dank. Es ist ein großer Unterschied, ob diese Hingabe aus der überwältigenden Erfahrung der Gnade Gottes geschieht, oder aus einer fast monchisch-asketischen Leistungsförmigkeit heraus. Bei Sasek wird das Heil derart mit der Einordnung des Menschen in den von ihm beschriebenen Organismus verzahnt, dass daraus faktisch eine Werkgerechtigkeit wird.¹⁶ Im Gesamteindruck überwiegt das Gebot und die geforderte Leistung die Verkündigung der Gnade bei weitem. Nicht dass es im Schrifttum von Ivo Sasek nicht auch große Verheißungen gäbe, aber sie sind in der Regel an ein Einhalten zuvor verkündeter Verhaltensweisen geknüpft. Verhaltensweisen, die nicht selten den Menschen zu überfordern drohen.

Gottserkenntnis und Wundersucht

Ein Problem, das freilich auch bei anderen christlichen Gemeinschaften auftritt, die sich um eine besonders intensive Gottesbeziehung bemühen, besteht in der Verwischung der Grenzen zwischen menschlichem und göttlichem Wollen. Die Problematik zeigt sich insbesondere an der Frage, wie man Gottes Willen erkennen kann. Für Ivo Sasek ist dies vor allem ein innerlicher und gefühlsmäßiger Vorgang. Gott legt seinen Willen aufs Herz. Aber wie kann er von eigenem Wünschen, Hoffen und Wollen unterschieden werden? Das einzige von Ivo Sasek und seinen Anhängern genannte Merkmal ist wiederum ein zutiefst innerlich-subjektives: Das Empfinden inneren Friedens. Wird hier nicht die Möglichkeit der Selbsttäuschung gravierend unterschätzt? Dies wiegt um so schwerer, da durch die Vergöttlichung der eigenen Aussagen eine Kritik und Korrektur extrem erschwert wird.

Maßstab für das Göttliche scheint mitunter das menschlich Unvernünftige zu sein.

Deutlich wird dies z. B. in der Schilderung seines Finanzgebarens in der oben vorgestellten Lebensbeschreibung „Höhere Gewalt“. Menschlich gesprochen muss man sagen, dass Ivo Sasek über viele Jahre faktisch auf Kosten seiner Anhänger lebte. In seiner Interpretation erscheint dieser Umstand freilich eher wie eine wunderbare inflationäre Geldvermehrung durch unmittelbares göttliches Eingreifen und als Beweis dafür, dass dem, der da glaubt, alles möglich sei. Gott hat die Ordnungen der Natur aber nicht dazu geschaffen, um sie als Beweis seiner Existenz für seine treuesten Anhänger fortlaufend außer Kraft zu setzen. Damit soll nicht die Möglichkeit bestritten werden, dass Gott auch Wunder vollbringen und in scheinbar ausweglosen Situationen neue Lösungen zeigen kann. Aber Wunder quasi als Belohnung für einen treuen Glaubensweg immerfort zu erwarten, ist eine Verirrung.

Ivo, der Prophet und Lehrer

Bedenklich erscheint die herausgehobene Stellung von Ivo Sasek innerhalb der Bewegung. Er ist die zentrale Leitungs- und Integrationsfigur. Immer wieder stellt er seine Person, seinen Lebensweg und seine Familie ganz explizit als Vorbild für rechtes Christsein dar.¹⁷ Die persönliche Begegnung, seine Ausstrahlung, seine Ansprachen scheinen für viele Anhänger von großer Bedeutung zu sein. Seine Stellung als Kunder des göttlichen Willens und Vorbild im gelebten Glauben wird durch keine Hinweise auf andere Lehrer des Glaubens relativiert. Auf Büchertischen der Bewegung finden sich ausschließlich Werke Ivo Saseks. Es sind auch Details, die aufmerksame Beobachter hellhörig werden lassen. Zu seiner (speziellen) Interpretation des Kairos schreibt Sasek in einem seiner Bücher: „Nur wer diese Wahrheiten ergreift und sich vor allem bedingungslos zu

ihnen bekennt, wird auch von Gott ergriffen und erkannt werden...“¹⁸ Die Grenze zwischen biblischem Wort und sasekscher Interpretation verschwimmt hier, mit biblischer Autorität wird aber Unterwerfung unter das Endprodukt gefordert. Auch andernorts zeigt sich das besondere Sendungsbewusstsein im Sprachgebrauch, wenn er seine eigenen Bibelinterpretationen als „geoffenbarte Wirklichkeit“ präsentiert. Noch deutlicher wird seine Anmaßung in der Kassette „Wandel im Geist“: „Ich sage: wer gegen diese Botschaft redet, ich sage: wer gegen mich redet und diese Botschaft, wer sich dem Wort nicht fügt, das ich sage, ich Ivo Sasek hier in Walzenhausen, ist kein echter Diener Gottes. ... Wer gegen das Zeugnis redet, hat sich als falscher Diener Gottes erwiesen. Ich bin aus Gott. Und so wahr ich hier stehe, so wahr steht Gott hinter dem, was ich sage.“ Sasek bezieht seine Autorität sehr stark aus seinem Bekehrungserlebnis. Dort hat er Gott geschaut, er kennt ihn jetzt, kennt seinen „Geruch“. Damit erhebt er sich über andere Christen und nimmt für sich eine besondere Urteilskraft in Anspruch. Er könne beurteilen, wo Gott „drin“ ist und (noch entscheidender:) wo nicht.¹⁹ Diese Position bringt große persönliche und ökumenische Schwierigkeiten mit sich.

Christusleib und Kirche

Die Einbindung des persönlichen christlichen Glaubens in eine bestehende Gemeinde und Kirche scheint für die Anhänger der OCG von untergeordneter Bedeutung zu sein. Fragt man nach der eigenen konfessionellen Zuordnung, so ist die Antwort oft von einer Mischung aus Unverständnis und Ablehnung gekennzeichnet. Man lehnt den Streit der Konfessionen ab und versteht das eigene Wirken als „überkonfessionell“. Damit ist aber nicht eine verbindende ökumenische Zusam-

menarbeit mit verschiedenen Konfessionen und Freikirchen gemeint (wie sie etwa beim CVJM geschieht). Mit dem Begriff wird lediglich ausgedrückt, dass die eigenen Aktivitäten nicht auf eine bestimmte Konfession bezogen, sondern an alle Christen gerichtet sind und die eigenen Mitarbeiter demzufolge auch aus verschiedenen Konfessionen stammen. Andere Konfessionen kommen bei Ivo Sasek und seinen Anhängern fast nur als Zielgruppe der eigenen Missionsbemühungen und damit negativ abgrenzend in den Blick. An keiner Stelle erscheinen sie als Partner oder gleichberechtigte Arbeiter in Gottes Weinberg. Sasek lässt wenig Differenzierungen bei seinen Rundumschlägen gegen alle anderen Formen des Christseins erkennen. Da sie nicht in gleicher Weise einen sündlosen Organismus aufbauen, sind sie alle in ihren Fundamenten faul und können darum keinen geistlichen Fortschritt bieten – so lautet die übliche Argumentation.²⁰

Bei der sasekschen Konzentration auf die Überwindung des Fleisches geraten zentrale Kristallisationspunkte christlichen Lebens aus dem Blick. Gottesdienstbesuch und Abendmahl spielten bei den Gästen des Evangelischen Bundes nur eine sehr untergeordnete Rolle. Diese Weigerung einer Einordnung in die Geschichte und Gestalt der Kirche offenbart einen grundlegenden Mangel im Verständnis des Christentums. Christsein im Jahr 2003 vollzieht sich nicht (nur) unmittelbar in persönlicher Gottesbeziehung, sondern vermittelt und umrahmt in einer Gemeinschaft von Glaubenden und in einer Geschichte des Glaubens. Eine Verbundenheit mit den Christen in anderen Kirchen und mit der Geschichte des Christentums ist bei Ivo Sasek aber gerade nicht zu spüren.²¹ Es ist unumstritten, dass es vielerorts in christlichen Gemeinden Missstände gibt. Aber in solcher Weise all das in vielen christlichen

Gemeinschaften vorhandene intensive geistliche Leben abzuqualifizieren, wie es Ivo Sasek tut, kann schwerlich als vom Heiligen Geist gewirkt angesehen werden.

4. Abgrenzung und Ausgrenzung

Kehren wir zum Abschluss noch einmal zu der eingangs gestellten Frage nach dem Verhältnis von Abgrenzung und Ausgrenzung zurück.

Beide gehen Hand in Hand. In der Newlife Bibelschule erfuhr Ivo Sasek eine deutliche Ausgrenzung, weil seine neu übernommene pfingstliche Theologie dort nicht geduldet wurde. Mittlerweile hat er in der OCG ein sehr elitäres Selbstverständnis entwickelt. Die angestrebte Reinheit und Sündlosigkeit der eigenen Gemeinschaft lässt diese weit über alle anderen erhoben erscheinen, so dass es im Blick auf jene nur einen Weg zu geben scheint: einzelne Veränderungswillige mit heraufzuholen auf das neue Niveau und in die eigene Bewegung zu integrieren.

Auf ein solches Ansinnen können die anderen christlichen Gemeinschaften wiederum nur mit Ausgrenzung reagieren: vor Ivo Sasek warnen, keine eigenen Räume zur Verfügung stellen und deutlich auf die Unterschiede im Verständnis wichtiger Glaubensfragen hinweisen.

Sasek fordert von seinen Anhängern keinen Austritt aus ihren bisherigen kirchlichen Gemeinschaften, sondern dass sie sich in ihnen offen zu ihm bekennen: ich gehöre zu Ivo Sasek und seinem Werk.²² Es kann dabei aber nicht übersehen werden, dass oft eine innerliche Entfremdung gegenüber den Ursprungsgemeinden erfolgt. Ivo Sasek ist eben nicht ein Gemeindeführer, der Christen lediglich zu einem lebendigeren Glauben verhelfen möchte. Sein übersteigertes Selbstbewusstsein führt dazu, sämtliche anderen christlichen Gemeinschaften abzuwerten und – das ist

entscheidend – auch als ungenügend zum Heil zu qualifizieren. Wer das kommende göttliche Gericht überstehen will, so der Tenor seiner Botschaften, muss zu ihm in die Bemessung kommen und sich in den neuen Organismus einpflanzen lassen. Dies verschafft der Bewegung im Ergebnis einen exklusiven Charakter.

Die Fronten verhärten sich zusehends. Als sehr bedenklich muss die in dem Musical „Lemuel“ zum Ausdruck kommende Dämonisierung von Gegnerschaften angesehen werden. Die Widerstände und Kritik, die Sasek zunehmend entgegenschlagen, vermag er sich nur damit zu erklären, dass dämonische Wesen sich der staatlichen und kirchlichen Stellen bemächtigt haben, um von dort her Gottes Werk zu bekämpfen. An der Gottgemäßheit und Richtigkeit seines

eigenen Handelns kommen ihm keine erkennbaren Zweifel, denn er spürt den „Frieden Gottes“ darauf liegen.

Als ein berechtigtes Anliegen Ivo Saseks lässt sich festhalten, dass christliches Leben von seiner praktischen Verwirklichung im Alltag nicht getrennt werden darf. Jedoch weisen seine autoritative Art und sein exklusiver Anspruch, letztlich allein mit *seinem* Werk gottgefälliges Leben zu gestalten, bedenkliche sektiererische Tendenzen auf. Diese trennen die OCG von der übrigen Christenheit wie auch vom biblischen Zeugnis und verleihen der Bewegung eher den Charakter einer vergleichsweise radikalen neureligiösen Bewegung mit einigem Konfliktpotenzial²³ als den einer überkonfessionellen christlichen Erneuerungsbewegung.

Anmerkungen

- ¹ Ivo Sasek, Die Königsherrschaft, Walzenhausen 1996, 4.
- ² *Topic* 9/2001, 4, zit. nach: Wer ist und was lehrt Ivo Sasek?, hg. vom Arbeitskreis für christliche Medien und Bildung e.V., Marienheide 2002, 6 (zu beziehen über: www.bibelkreis.ch).
- ³ Faltblatt: Bemessung – Vision und Praxis, Walzenhausen o. J.
- ⁴ Ausstellungstext, u.a. am 10.8.2002 in Chemnitz.
- ⁵ Kassettenbotschaft „Wie sagen die Schriftgelehrten?“ (Vortrag vom 18.5.2002).
- ⁶ Der Vorgang ist im Internet ausführlicher dokumentiert (www.confessio.de/gemeinschaften/sasek/).
- ⁷ Ivo Sasek, Die festgesetzten Zeiten, 39f.
- ⁸ Vgl. die Kassettenbotschaft „Faule Zellen – Gesunder Leib?“.
- ⁹ Ivo Sasek, Die festgesetzten Zeiten, 48.
- ¹⁰ Kassettenbotschaft „Wie sagen die Schriftgelehrten?“.
- ¹¹ Vgl. die ausführlichere Darstellung mit erläuternden Grafiken in: Wer ist und was lehrt Ivo Sasek?, 7f.
- ¹² Vgl. zu dem Musical und der Aufführung in Chemnitz insgesamt: H. Lamprecht, Lemuels Brunch, *Confessio* 4/2002, 7-13 (www.confessio.de/gemeinschaften/sasek/lemuel.htm).
- ¹³ Kassette „Leben im Geist“, zit. nach: Wer ist und was lehrt Ivo Sasek?, 10.
- ¹⁴ Ivo Sasek, Die Königsherrschaft, 25.
- ¹⁵ Wie auch der Reformatoren, vgl. *Confessio* Augustana VI und XX.

¹⁶ Wer ist und was lehrt Ivo Sasek?, 14.

¹⁷ Dies war wesentlicher Inhalt der Sommertournee 2002. Vgl. H. Lamprecht, Lemuels Brunch, a.a.O.

¹⁸ Ivo Sasek, Die festgesetzten Zeiten, 41.

¹⁹ Kassette „Leben im Geist“, zit. in: Wer ist und was lehrt Ivo Sasek?, 9.

²⁰ „Da seit Jahren hunderte Christen aus allen Denominationen und Kirchen zu uns in die Bemessung kommen, haben wir auch in ihnen noch einen dritten unwiderlegbaren Zeugen für die Wahrheit. Daher bezeugen wir es wieder und wieder: Es besteht kein Unterschied zwischen einzelnen Denominationen, Freikirchen, pfingstlich-charismatisch oder nicht charismatischen etc. Gruppierungen. Auch von welchem Land die Christen kommen, macht keinen Unterschied: Allerorts und überall sind die Fundamente faul und auf Sand gebaut! In fast sämtlichen Gemeinden etc. ist es möglich, dass die Christen in tiefsten und abscheulichsten Sünden verstrickt leben können, ohne dabei erkannt und überführt zu werden. Dies aber ist der sicherste Beweis dafür, dass alles verstrickt lebt“, Faltblatt „Bemessung – Vision und Praxis“, 2f.

²³ Mit seinem Konzept der wiederhergestellten Gesamtordnung scheint Sasek quasi direkt bei Paulus anknüpfen zu wollen.

²⁴ Kassettenbotschaft „Faule Zellen – Gesunder Leib?“.

²⁵ Die öffentliche Kontroverse um Ivo Sasek wurde vor allem von seinen Vorschriften zur Züchtigung der Kinder mit der Rute bestimmt.

INFORMATIONEN

ISLAM

Schächtungspraxis im Islam. (Letzter Bericht: 11/2002, 345f) Vom 12. bis 15. Februar fand das diesjährige Opferfest statt, das höchste Fest des Islam. Mit Spannung war beobachtet worden, wie sich in Anbetracht der Gesetzeslage die Schächtungspraxis gestalten würde: Am 15. Januar 2002 hatte in einem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes der türkischstämmige Metzger Rüstem Altinküpe nach siebenjähriger Unterbrechung wieder die Sondergenehmigung zum rituellen Schächten nach islamischen Vorschriften erhalten (vgl. dazu MD 3/2002, 91f). Das rituelle Schächten, im Wesentlichen aus den Vorschriften des Judentums zum koscheren Zubereiten von Speisen übernommen, geht vom Tabu des Verzehrs von Blut als dem zentralen gottgegebenen Lebensträger aus und soll deshalb auf eine möglichst vollständige Ausblutung des Schlachtieres abzielen. Ein Hadith (Überlieferung aus dem Leben des Propheten Mohamed) sieht vor, dass das Schlachttier in Richtung Mekka gedreht wird und dass ihm mit einem scharfen Gegenstand die Kehle durchtrennt wird, so dass es umgehend das Bewusstsein verliert und ausblutet. Fachgerecht durchgeführt, soll diese (betäubungsfreie) Art der Tötung tiergerechter und schmerzärmer sein als das traditionelle Schlachten, wie Muslime und Juden argumentieren. Die Realität sieht leider oft anders aus. Nachdem viele Islamkritiker und besorgte Tierschützer das BVG-Urteil heftig kritisiert hatten, wurde im Juli 2002 der Tierschutz in den Rang eines Verfassungsgebots erhoben und als Artikel 20a GG aufgenommen. Bereits das BVG hatte darauf hingewiesen, dass Sondergenehmigungen zum Schächten vermutlich nur des

Schächtens kundigen Metzgern direkt, nicht jedoch Religionsgemeinschaften erteilt werden könnten, und auch für muslimische Kunden beliefernde Metzger ist es nach der Grundgesetzänderung schwierig geworden, wie Vorgänge in Hessen und Nordrhein-Westfalen zeigen. Im Kreis Düren (NRW) wurde Ende Januar das Schächten durch den Kreisveterinär generell verboten, nachdem die Landesregierung (Bärbel Höhn) den Spielraum der Genehmigungsfähigkeit erheblich eingeengt hatte. Ein Eilantrag der Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen wurde abgelehnt, da sie als überwiegend politische Organisation eingestuft wurde. Auch habe nicht schlüssig aus dem Koran bewiesen werden können, dass Schächten zwingend geboten sei. In der Tat wird im Koran lediglich der Verzehr von „Verendetem, Blut, Schweinefleisch“ untersagt (Sure 2,173; 5,3), die näheren Begleitumstände des Schächtens gehen aus Hadithen hervor, die für die Muslime fast gleichrangig mit dem Koran sind, was allerdings Veterinärämtern und Gerichten nicht bekannt zu sein scheint.

Die bekannt werdenden und genehmigten Schachtungen sind tatsächlich auf Einzelfälle beschränkt, von einem „Dammbruch“ in Richtung „Scharia in Deutschland“ nach dem BVG-Urteil konnte schon durch die Grundgesetzänderung keine Rede sein. Was sich in den Badezimmern muslimischer Wohnungen möglicherweise trotzdem abspielt und durch Illegalisierung nur gefördert wird, steht auf einem anderen Blatt. Viele Muslime nähmen allerdings inzwischen traditionell geschlachtete Tiere in Kauf, auf Schachtungen bestünden nur noch die fundamentalistisch orientierten Gruppen, so die *Dill-Post* vom 30.1.2003.

Ulrich Dehn

Bekanntheit, Zugehörigkeit und Sympathie hinsichtlich Scientology, Satanisten und Transzendente Meditation – Ergebnisse einer repräsentativ angelegten mehrstufigen Quotenstichprobe bei Jugendlichen.

Vom Institut für Jugendforschung (ijf), München, wurden kürzlich die Ergebnisse einer quantitativen Befragung von 1047 Jugendlichen vorgestellt, die wichtige Einblicke in Bekanntheit, Zugehörigkeit und Sympathie hinsichtlich konfliktträchtiger Gruppierungen oder Gruppierungen, die in der Gesellschaft umstrittene Zielrichtungen haben, geben. Die Grundgesamtheit der Untersuchung erstreckte sich auf 13- bis 22-Jährige in Privathaushalten der Bundesrepublik Deutschland (9,3 Mio.). Beim Auswahlverfahren kam ein vom Institut für Jugendforschung entwickeltes mehrstufiges Quotenverfahren (Geschlecht, Alter, Schulbesuch/Schulabschluss, Haushaltsvorstand), geschichtet nach Bundesländern und Gemeindegrößenklassen zur Anwendung. Insgesamt wurden 377 geschulte Interviewer bei dem Projekt eingesetzt. Die Prozentuierung der Ergebnisse erfolgte auf der Basis aller Befragten bzw. der Befragten in den verschiedenen Untergruppen. Die Basis dieser Untergruppen wurde gleich 100 % gesetzt und zusätzlich als absolute Zahl ausgewiesen, um eine Beurteilung der Genauigkeit zu ermöglichen. Bezüglich der dargestellten Werte kann man mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,5 % rechnen. Die Daten selbst wurden durch persönliche In-home-Interviews anhand eines Mehrthemen-Fragebogens gewonnen. Die Untersuchung fand im Juli/August 2002 statt.

Bekanntheit von Interessengruppen

Hinsichtlich unterschiedlicher Gruppen, die teilweise auch in der Öffentlichkeit

„von sich reden machen“ ergab sich bei der Abfrage der 13- bis 22-Jährigen (Angaben in %):

Satanisten	91
Scientology	72
Transzendente Meditation (TM)	43

Zugehörigkeit zu Interessengruppen

Auf die Frage „Ich möchte wissen, wie du persönlich zu den einzelnen Gruppen stehst. Du hast folgende Antwortmöglichkeiten zur Auswahl: ... ‚Rechne mich selbst dazu‘...“ ergaben sich für Satanisten, Scientology und Transzendente Meditation (TM) keine Angaben. Dagegen benannten sich aus dem ebenfalls unter „Bekanntheit“ aufgeführten Gruppierungen (Angaben in %): Kernkraftgegner (7), Computerhacker (3), Linksradikale (2), Globalisierungsgegner (2) und Sprayer (2).

Sympathie für Interessengruppen

Bezüglich der Sympathie für Interessengruppen führten „Kernkraftgegner“ (Angaben in %) mit 32, Sprayer mit 26, Computerhacker mit 19. Die Frage lautete dabei „Ich möchte gerne von Dir wissen, wie Du persönlich zu den einzelnen Gruppen stehst. Du hast folgende Antwortmöglichkeiten zur Auswahl: ... ‚Gehöre nicht dazu, finde sie aber ganz gut‘...“ Bei Satanisten wie auch bei Scientology ergaben sich dabei jeweils Werte von 2, für Transzendente Meditation (TM) von 1, ebenso viel wie für „Zeugen Jehovas“.

Einstellungen zu Interessengruppen

Auf die Frage „Auf dieser Seite stehen unterschiedliche Gruppen von Leuten, die teilweise auch in der Öffentlichkeit von sich reden machen. Ich möchte gerne von Dir wissen, wie Du persönlich zu den einzelnen Gruppen stehst. Du hast fol-

gende Antwortmöglichkeiten zur Auswahl; ‚Gehöre nicht dazu, finde sie aber ganz gut‘ – ‚Sind mir egal‘ – ‚Kann ich nicht leiden‘“ haben sich folgende Ergebnisse ergeben (Angaben in %):

Satanisten:

- 2 Gehöre nicht dazu, finde sie aber ganz gut
- 19 Sind mir egal
- 71 Kann ich nicht leiden
- 9 Kenne ich nicht / k. A.

Scientology:

- 2 Gehöre nicht dazu, finde sie aber ganz gut
- 23 Sind mir egal
- 48 Kann ich nicht leiden
- 28 Kenne ich nicht / k. A.

Transzendente Meditation (TM):

- 1 Gehöre nicht dazu, finde sie aber ganz gut
- 20 Sind mir egal
- 21 Kann ich nicht leiden
- 57 Kenne ich nicht / k. A.

Rückschlüsse auf die Informations- und Präventionsarbeit

Die Befragung bestätigt weitgehend die durch die Praxis gewonnenen Erfahrungswerte. Dies gilt vor allem auch für die Angaben zum Satanismus.

Hinsichtlich „Scientology“ fällt die hohe Zahl derjenigen Jugendlichen auf, die ablehnend auf diese Gruppierung reagiert. Genauso wie bei „Satanisten“ ist Scientology viel weniger bei Jugendlichen bekannt, was einerseits ein Indiz dafür sein kann, dass es der Scientology-Organisation keineswegs gelungen ist, einen Bekanntheitsgrad zu erreichen, den die Organisation oft vorgibt zu haben. Andererseits bildet der relativ hohe Anteil Nichtinformierter auch eine Gefahr dafür, dass durch mangelnde Information Jugendliche auf die

Angebote von Scientology hereinfließen können. Verstärkt ist dieser Aspekt hinsichtlich der Ergebnisse bei der Transzendentalen Meditation (TM) zu sehen. Der hohe Anteil der Nichtinformierten könnte ein Hinweis darauf sein, dass diese Gruppierung sehr stark zielgruppenspezifisch ausgerichtet ist und hier kaum junge Menschen erreicht werden. Besondere Aufgaben ergeben sich hier deshalb für die präventive Arbeit und beispielsweise im Transparentmachen von Fragen bezüglich Heil und Heilung.

Bemerkenswerte Ergebnisse der Detailuntersuchungen

Wegen der geringen Anzahl können hier nur unter Vorbehalt die tatsächlichen Verhältnisse dargestellt werden. Scientology: Hier fühlen sich eher berufstätige, männliche Jugendliche angesprochen mit Volksschule/Hauptschule bzw. Real-/Mittelschule als Schulabschluss. Ähnliches gilt auch für jugendliche Satanisten. Dagegen rechnen sich junge Frauen mit Realschulabschluss bzw. Gymnasialbildung sowie Auszubildende zur Transzendentalen Meditation (TM). Für das Nielsengebiet III B Baden-Württemberg wird kein Anhänger der Scientology-Organisation verzeichnet, wohl aber überproportional „Sympathisanten“. Überproportional in Baden-Württemberg ist jedoch auch die Zahl derer, die sich außerordentlich negativ über die Scientology-Organisation äußern. Eine ähnliche Tendenz lässt sich zum Bereich „Satanismus“ erkennen. Die Zahlen hinsichtlich der Transzendentalen Meditation (TM) sind aufgrund der geringen quantitativen Erfassung wenig aussagekräftig. Die Angaben machen jedoch deutlich, dass in Baden-Württemberg die Transzendente Meditation Jugendlichen relativ egal ist und eine relativ hohe Aversion gegen die Gruppierung besteht.

Hans-Werner Carlhoff, Stuttgart

Sehnsucht nach Verzauberung: Religiöse Themen in Jugendkulturen. Die Jugend von heute prägt die Gesellschaft von morgen. Insofern erscheint es sinnvoll und wichtig, die Beziehung zu religiösen Themen in Jugendkulturen einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Ende Januar 2003 erfolgte dies auf einer Tagung in Berlin, die von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) zusammen mit der Evangelischen Akademie Berlin veranstaltet wurde.

Jugendkultur und Religion

Der Soziologe Prof. Dr. Winfried Gebhardt von der Universität Koblenz-Landau wies zu Beginn der Tagung darauf hin, dass Religion in Jugendkulturen keine Sonderform darstellt, sondern analog auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen auftritt. Jugendkulturen sind somit integraler Bestandteil der enorm vielfältigen religiösen Gegenwartskultur. Unter Zugrundelegung eines funktionalen Religionsbegriffs, der von der Sinnsuche des Menschen ausgeht, ließen sich vier Tendenzen beobachten.

1. Pluralisierung und Synkretisierung des Religiösen: Auf dem Markt der Sinnstiftung wird das Sortiment immer zahlreicher und unübersichtlicher. Die einzelnen Angebote werden entweder auf Zeit in Anspruch genommen, oder es werden selbst neue aus Segmenten verschiedener anderer Angebote frei zusammengestellt und kombiniert.

2. Verszenung und Eventisierung des Religiösen: Die Individualisierung führt zu neuen Organisationsformen des sozialen Lebens in „Szenen“. Als „Teilzeitwelten“ sind diese durch größere Offenheit, niedrige Verbindlichkeit (Mitgliedschaft auf Zeit, jederzeit kündbar), thematische Focussierung und partiellen Charakter (nicht exklusiv) gekennzeichnet. Diese offenen Szenen vermitteln ihr „Wir-Gefühl“ auf

Gemeinschaftsveranstaltungen (Events), die monothematisch ausgerichtet, professionell perfekt organisiert sind und viele Erlebnisformen verbinden.

3. Spiritualisierung und Ästhetisierung des Religiösen: Der Trend zur Spiritualisierung steht im Kontext der Subjektivierung, bei der die eigene religiöse Kompetenz betont und die unmittelbare Erfahrung des Göttlichen gesucht wird. Als Protestbewegung ist sie antiinstitutionell, antiintellektuell und antirationalistisch. Dabei versucht die Ästhetisierung auch mit spektakulären Formen Religion mit allen Sinnen erfahrbar werden zu lassen.

4. Methodisierung und Technisierung des Religiösen: Wo Wahrheit nicht mehr von der Institution garantiert wird, sondern der individuellen Unsicherheit überlassen bleibt, verliert sie ihren Wert an sich. Um so wichtiger wird der Weg zur Wahrheit als Methode und Technik des religiösen Voranschreitens.

Den Jugendszenen und ihren Events fehlt zwar die Dauer und Regelmäßigkeit, dennoch können sie (in begrenztem Maße) auch integrativen und identitätsstiftenden Charakter erlangen. Sie bieten Möglichkeiten intensiver emotionaler Erfahrungen und haben (trotz ihrer Diffusität) ein festes Repertoire an Regeln, die innerhalb der Szene zu befolgen sind. Als professionell organisierte Teilzeitgemeinschaften ermöglichen sie für diese Zeit Entlastung von Sinnfragen (man ist nicht den ganzen Tag Techno oder Gruftie).

Pluriformität im Tagungsprogramm

Für viele Teilnehmer war es eine schwere Entscheidung, eine der vier angebotenen Arbeitsgruppen auszuwählen, weil dies bedeutete, auf die anderen drei verzichten zu müssen.

Dr. Christa Zöllner von der Universität Dortmund führte in das Verhältnis von Ekstase

und Transzendenz in der *Techno-Szene* ein und ging der Frage nach, was die Love-Parade von einer Papstmesse unterscheidet. Technopartys sind in dem Sinn neomythisch, als sie auf eine situative Entgrenzung ausgerichtet sind: für einen Augenblick soll die eigene Endlichkeit vergessen werden können. Die Verbindung von Kunst und Religion ist bereits in der Idee des Gesamtkunstwerkes des 19. Jahrhunderts angelegt, die Techno-Szene könne somit in gewisser Weise als Erbe Richard Wagners angesehen werden.

Mit Ästhetik und Tod am Beispiel der *Gothic-Szene* beschäftigte sich die von Ingo Weidenkaff (Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Thüringen) geleitete Arbeitsgruppe, zu deren Anliegen gehörte, die „schwarze Szene“ angesichts der negativen Klischees einer hysterisierten Öffentlichkeit zu verteidigen. Das zelebrierte kollektive Rückzugsverhalten gehe zwar mit einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Tod einher, führe aber nicht generell zu einer gesteigerten Todessehnsucht der Jugendlichen.

Dr. Matthias Pöhlmann (EZW) stellte die Suche nach Macht und Magie in *Okkultismus und Satanismus* zunächst am Beispiel der magischen Welt der neuen Girlie-Hexen dar. Dieser jungen Zielgruppe (9-15 Jahre) geht es sowohl um Ich-Zentrierung („Mach mit Magie mehr aus deinem Typ“) als auch um Magie als Mittel zur Problemlösung. Im Blick auf das vielschichtige Phänomen des Satanismus sind die verschiedenen Szenen zu unterscheiden, in denen dieser sich ausprägt. Für viele moderne „Satanisten“ stellt Satan keine transzendente Macht, sondern ein Erkenntnisprinzip dar. Dabei grenzt man sich von Gewalt ab und versteht die Magie als einen Weg zur Selbstvergötterung.

Bei den *Jesus-Freaks*, so Dr. Reinhard Hempelmann (EZW) in seinen Ausführungen, handelt es sich um einen unkonven-

tionellen Versuch der Inkulturation des christlichen Glaubens in eine spezielle Jugendkultur. Dabei werden sehr moderne und zum Teil provokative äußere Formen mit konservativen inhaltlichen Orientierungen verbunden. Mit ihrem unterschiedenen Christentum und einem hohen Verbindlichkeitsanspruch stellen die Jesus-Freaks eine Reaktion auf die gesellschaftlichen Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse dar.

Die Geister unterscheiden

Zu Beginn des zweiten Veranstaltungstages stellte Reinhard Hempelmann theologische Einschätzungen und Impulse für kirchliches Handeln vor. Die neue Sehnsucht nach Mythos und Magie hat ihren Hintergrund in einer durch Rationalismus und Materialismus weitgehend entzauberten Welt. Für die kirchlichen Reaktionen auf das Phänomen religiöser Sinnsuche in Jugendkulturen gibt es im Wesentlichen drei Möglichkeiten: a) den Versuch, religiöse Motive in den Jugendkulturen aufzuspüren, b) eine eigene Szeneorientierung und Eventisierung zu betreiben (Kirchentag etc.), oder c) die Betonung einer verbindlichen Gemeinschaftsbildung als Gegenreaktion auf den gesellschaftlichen Individualismus.

Zur Kunst des Glaubens gehört die Kunst zur Unterscheidung der Geister. Der moderne Mensch ist in allen Lebensräumen von diversen Verheißungen umgeben (Werbung u. ä.) und braucht die Fähigkeit zur Unterscheidung. Dies gilt besonders im religiösen Bereich, da Religion ein ambivalentes Phänomen darstellt: sie kann zerstören und heilen, unterdrücken und befreien. Immer dann, wenn etwas Bedingtes zu Unbedingtem, etwas Vorletztes zu Letztem erklärt wird, ist die Freiheit des Menschen gefährdet. Die religiöse Identitätssuche kann zwei gegenläufige Muster

ausbilden: a) eine Anpassung an die Moderne mit spiritueller Selbstinszenierung in einem konsumorientierten Religionsvollzug (selektiv, Patchwork), oder b) als Protest gegen die moderne Individualisierung die bewusste Ich-Aufgabe in verbindlichen Gemeinschaften. Typ A zeigt die Sehnsucht nach Autonomie und Erfahrung, Typ B die Sehnsucht nach Autorität und anfechtungsfreier Sicherheit. Kirchliches Handeln muss sich von beiden unterscheiden. Gegenüber Typ A ist der verlässliche Charakter des christlichen Bekenntnisses, gegenüber Typ B die befreiende Kraft des Glaubens zu zeigen. So kann ein Weg zwischen Fundamentalismus und Relativismus aufgezeigt werden. Freiheit, Begrenztheit und Verantwortung können dabei Leitbegriffe christlich-ethischen Handelns sein. „Freiheit“ steht dafür, dass der Mensch in den elementaren Dingen nichts sich selbst verdankt, sondern als Geschenk bekam (Dasein, Liebe, Vertrauen etc.). „Begrenztheit“ erinnert an die Notwendigkeit, das Vorläufige und Gebrochene der menschlichen Existenz zu akzeptieren (gegen magische Allmachtsphantasien und überzogene Heilungsverprechen). „Verantwortung“ spricht die Aufgabe der Unterscheidung und des Widerspruches an, wenn diese Punkte verletzt werden.

Konsequenzen

In den abschließenden Gesprächsrunden wurden Konsequenzen für die Arbeit in Schule und Jugendarbeit diskutiert. Christa Zöller wies in ihrem Kommentar zu den Ausführungen Hempelmanns darauf hin, dass Lebensbewältigungskompetenz letztlich nur über personale Angebote glaubhaft zu vermitteln sei. Es gibt keine allgemeinen Rezepte, es gibt nur jeweils verschiedene Situationen, in denen eine Bezugsperson ihre Daseinsdeutung und

Problemlösungsstrategien vorleben kann. Der verbreitete Mangel an theologischer Kompetenz, die eigene Glaubenserfahrung in eine Sprache zu fassen, die modern ist, aber nicht verfälscht, stellt dabei ein ernstes Problem dar. Erika Dorendorf-Seel von der Sekteninformationsstelle Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin berichtete von ihren diesbezüglichen Erfahrungen im schulischen Umfeld. Jugendkulturen sind nach ihrer Erkenntnis auch Signalgeber, die deutlich zeigen, was verborgen in der Gesellschaft virulent ist. Ingo Weidenkaff vertrat noch einmal seine (kontrovers diskutierte) Position einer „unaufgeregten Pädagogik“, die Medienklischees und Vorurteile zu überwinden sucht und die Meinungsbilder der Jugendlichen selbst herausfordern will. Im Ergebnis lieferte die Tagung einem vielseitigen Teilnehmerkreis aus Schule, Jugendämtern, Jugend- und Sozialarbeit und kirchlichen Arbeitsfeldern zahlreiche Anregungen und neue Impulse für den Umgang mit den Phänomenen neuer Religiosität – nicht nur bei Jugendlichen. Es ist geplant, die Beiträge der Tagung als EZW-Text zu veröffentlichen.

Harald Lamprecht, Dresden

PSYCHOLOGIE / PSYCHOTHERAPIE

Fachkritik an Hellinger. (Letzter Bericht: 3/2003, 99ff) Der Vorstand des psychologischen Fachverbands für Systemische Therapie und Familientherapie (DGSTF), der gegenwärtig rund 1500 Mitglieder vertritt, hat sich im Februar 2003 in einer ausführlichen Stellungnahme von dem „Familienaufstellen“ nach Bert Hellinger distanzieren. Gleichzeitig rief er dazu auf, positive Aspekte dieser neuen Vorgehensweise anzuerkennen. Er plädierte für kritisch-reflektierten Umgang mit dieser Methode. Zuerst wies der Vorstand jedoch auf die

Gefährdungen von Klient/innen hin, die von Hellingers „Aura des Nicht-Kritisierbaren“ ausgehe. Ein derartig autoritäres Vorgehen sei „mit dem Selbstverständnis der Systemischen Therapie unvereinbar“. Angesichts der weiten Verbreitung des Familienstellens erwartet der Vorstand der Fachgesellschaft von seinen Mitgliedern „einen kritischen, respektlosen Umgang mit Vorgehens- und Verhaltensweisen von Bert Hellinger“. Offensichtlich reicht Hellingers Einfluss weit in die Fachkreise der Familientherapie hinein. Deshalb appellieren die Verantwortlichen an das kritische Urteilsvermögen und die fachliche Unabhängigkeit ihrer Mitglieder. Vorsichtig formuliert der Vorstand seinen Wunsch, dass er „von den renommierten Praktikern der Familienaufstellungen die Fähigkeit erhofft, sich von Bert Hellinger zu emanzipieren“. Ob dazu Wünschen allein ausreicht?

Immerhin wird die Praxis der Familienaufstellungen „zu einem nicht geringen Teil als kritisch, ethisch nicht vertretbar und gefährlich für die Betroffenen“ beurteilt. Besonders die Großgruppen-Veranstaltungen werden angeprangert, in denen „ohne ausreichende therapeutische Rahmung, vor allem ohne die persönliche Beziehung zu dem Therapeuten, den Klienten suggeriert werde, dass selbst gravierende psychische Problemsituationen durch eine einzige Familienaufstellung grundlegend verändert werden“ könnten.

Die Verwendung dieser Methode erscheint dem Fachverband nur dann akzeptabel, wenn Familienaufstellungen in einen längeren Prozess von Systemischer Therapie und Beratung eingebettet sind und nur einen Bestandteil eines therapeutischen bzw. beraterischen Prozesses bilden. Eine fundierte Ausbildung und Praxis in Systemischer Beratung bzw. Therapie wird ebenfalls als unabdingbar angesehen (www.dgsf.org/dgsf/berufspolitik/hellinger.htm).

Michael Utsch

HINDUISMUS

Sri Chinmoy in Verruf. (Letzter Bericht: 3/2003, 115) Sri Chinmoy, die Leitfigur der gleichnamigen Bewegung, die hauptsächlich durch Meditation und durch ihre regelmäßigen Weltfriedensläufe bekannt ist (vgl. MD 8/2001, 272f), residiert in New York und machte kürzlich von sich reden, nachdem er angeblich 3200 kg Hanteln einhändig gestemmt hatte. Der Vorgang wurde zwar fotografiert, jedoch nicht von offiziellen Gutachtern beobachtet, so dass ihm ein Eintrag als Weltrekordler verwehrt bleiben dürfte.

Weniger für die Öffentlichkeit bestimmt sind allerdings Vorgänge und Dynamiken, die jüngst der ehemalige Sri-Chinmoy-Anhänger Alexander Kahr in der Zeitschrift *connection* (Ausgabe 2/2003) schilderte. Kahr war bereits im vorigen Jahr mit dem Buch „Mein Wille geschehe! Ein Aussteigerbericht über den Spirituellen Weg Sri Chinmoys“ (Linonis-Verlag, Mutters) hervorgetreten und nutzte nun auch dieses Forum, um seine Vorwürfe zu erneuern. Er berichtet über seine Zeit in der Bewegung, die von Ergebenheit gegenüber dem Guru geprägt war. Dieser fordere unbedingten Gehorsam, lasse keine eigenständige Entwicklung zu und erziehe aufgrund der strikten Zölibats- und Keuschheitsregeln zur Verklemmtheit gegenüber dem anderen Geschlecht. Das Engagement für Sri Chinmoy habe zum Abbruch seiner bis dahin existierenden sozialen Beziehungen geführt. Besonders alarmierend sind jedoch, sofern sie wahr sind, die Behauptungen, dass Sri Chinmoy mit Anhängerinnen Geschlechtsverkehr hatte, den er aufgrund seiner spirituellen Autorität einforderte; in zwei Fällen habe er nach Schwängerungen Abtreibungen angeordnet. Die Anhängerinnen (Disciples) seien auch zum gleichgeschlechtlichen Sex vor den Augen des Guru aufgefordert worden. Auf dem Hin-

tergrund der Zölibatsforderung und des absoluten Keuschheitsgebots stellen diese Vorgänge einen doppelten Skandal dar. Der Artikel benutzt Wendungen wie „narkotisierender Indoktrinationsapparat“ und liest sich phasenweise wie aus der sektenkritischen Literatur abgeschrieben, was natürlich noch nichts über seine Glaubwürdigkeit sagen muss. *Connexion*-Herausgeber Wolf Schneider weist in seinem kurzen Kommentar auch auf die Beidseitigkeit einer Abhängigkeitsbeziehung hin und auf die Gefahren, die aus der kritiklosen Anhimmelung eines Gurus resultieren können. Auch habe er Stimmen anderer Sri-Chinmoy-Anhänger gehört, die erfreuliche und ihren persönlichen Reifungsprozess fördernde Erfahrungen in derselben Bewegung gemacht haben. In Anbetracht der Brisanz des Vorgangs ruft er zur Debatte und Stellungnahme auf. Der MD wird weiter berichten.

Ulrich Dehn

ESOTERIK

Jede fünfte Frau zwischen 30 und 39 Jahren ist für Esoterik offen. Die „typische“ Esoterik-Interessentin ist zwischen 30 und 40 Jahre alt und stammt aus Westdeutschland. So könnte man das Ergebnis der Umfrage zusammenfassen, die das „Frauen- und Lifestylmagazin“ *Woman* (Nr. 5/11. Februar 2003) beim Meinungsforschungsinstitut Forsa Anfang des Jahres in Auftrag gegeben hat. Befragt wurden insgesamt 1011 Frauen im Alter zwischen 19 und 59 Jahren.

Demzufolge sollen 18 Prozent der Frauen in Deutschland für Übersinnliches, wie z.B. Horoskope, Hellsehen oder andere Weissagungen, aufgeschlossen sein. 61 Prozent – darunter häufig Frauen aus Ostdeutschland sowie die Gruppe der über 50-jährigen – zeigen hingegen keinerlei

Interesse an solchen Themen. Die Hälfte der befragten Frauen hätte schon Horoskope gelesen oder sich ein persönliches Horoskop erstellen lassen. 14 Prozent hätten schon mit Pendeln zu tun gehabt, elf Prozent einen Wahrsager oder eine Wahrsagerin aufgesucht und neun Prozent sich mit diversen Orakeln oder Prophezeiungen beschäftigt. Westdeutsche Frauen sind gegenüber solchen Weissagepraktiken deutlich offener. Die alltagspraktische Relevanz solcher Techniken und Methoden ist jedoch nur für knapp die Hälfte der an esoterischen Themen interessierten Frauen festzustellen: Nur neun Prozent der Frauen, die an Übersinnliches glauben, nehmen an, dass dieser Glaube ihr Handeln im Alltag stark beeinflusst. 40 Prozent sind der Meinung, ihr Handeln werde dadurch „etwas beeinflusst“. Die Hälfte gab an, dass ihr Glaube an das Übersinnliche keinerlei Einfluss auf ihr alltägliches Handeln habe. Die Gruppe der 30- bis 39-jährigen Frauen in Westdeutschland ist an esoterischen Themen und Praktiken besonders interessiert (21 Prozent).

Den Ertrag dieser Umfrage hat das Frauenmagazin – offensichtlich auch aus marktstrategischem Kalkül – gleich zu einer Titelgeschichte von zehn Seiten über „Die neue Lust am Übersinnlichen“ verarbeitet. Die interessierte Leserin findet neben einer einschlägigen Reportage, in der auch kritische Stimmen zu Wort kommen, einen eher unterhaltsamen wie auch werbewirksamen Überblick zu folgenden Themen: „Drei Frauen und wie sie magische Hilfe nutzen“, Magische Orte in Deutschland, drei Hellseherinnen (darunter „die erste offizielle Hellseherin der DDR“, Mona Stein aus Berlin) und „die neun geläufigsten Orakel-Techniken“ wie Pendeln, Tarot, Handlesen, Tische- und Gläserücken, Numerologie, Runen-Magie sowie „die Kraft des positiven Denkens“.

Matthias Pöhlmann

Gerhard Besiers antikirchliche Affekte.

Das Urteil des Bundesgerichtshofs (vom 20. Februar 2003 – III ZR 224/01) zu den „Sorgfaltspflichten eines kirchlichen Sektenbeauftragten bei seiner Öffentlichkeitsarbeit“ hat der Heidelberger Kirchenhistoriker Gerhard Besier zu einer erneuten Pauschalkritik gegenüber kirchlichen Sekten- und Weltanschauungsbeauftragten und der EKD genutzt. In einem Artikel der Tageszeitung *Die Welt* vom 28.2.2003 lobt er das Urteil des Gerichts, bezeichnet es als Sensation und vermerkt zugleich, dass frühere Gerichtsentscheidungen Ausdruck einer jahrzehntelangen „Verwöhnjudikatur“ gewesen seien. Den „Amtskirchen“ prophezeit er Dutzende von Klagen. Hintergrund des BGH-Urteils ist folgender Vorgang: Die Klage eines Therapeuten gegen die Bewertung seiner Arbeit durch den katholischen Sektenbeauftragten war vom Landgericht und Oberlandesgericht in Nürnberg abgewiesen worden. Der BGH äußerte Zweifel an der Abweisung, u.a. an der Einstufung der Kritik als Meinungsäußerung ohne nähere Klärung der Frage, inwiefern auch Tatsachenbehauptungen eine Rolle spielten. So wurde die Sache zur Klärung an die Vorinstanz (OLG Nürnberg) zurückverwiesen, verbunden mit Hinweisen auf Sorgfaltspflichten der Sektenbeauftragten bei amtlichen Äußerungen.

Anwalt des Therapeuten war der Staatsrechtler Martin Kriele, der zusammen mit Besier, dem Christentumskritiker Hubertus Mynarek u.a. im gesellschaftlichen Streit und polemischen Beziehungsgeflecht zwischen „Kult und Antikult“, zwischen den sogenannten Sekten, ideologischen Gemeinschaften und Psychogruppen einerseits und der Aussteiger- und Kritikerszene andererseits eine klare Entscheidung getroffen hat: Die Anbieter auf dem Psychomarkt, die Kulte etc. sind in Schutz zu

nehmen, ihre Kritiker sind zu bekämpfen. Von dieser grundlegenden Weichenstellung sind alle öffentlichen Äußerungen bestimmt. Wer sich einen Überblick über die Feindbildpflege und die Diffamierungskampagnen von Besier und Kriele machen will, kann dies in dem zweibändigen Werk „Die neuen Inquisitoren“ tun. Die Verbalradikalismen, die etwa Martin Kriele zur Arbeit staatlicher und kirchlicher Beauftragter für sog. Sekten bemüht, haben darin ein Ausmaß angenommen, das jeden unvoreingenommenen Leser eher zum Nachdenken über den Autor anregt als über den Gegenstand seiner Ausführungen.

Besiers Lob für das Gerichtsurteil ist auf dem Hintergrund früherer Einschätzungen verständlich. Bisher hatte er vielfältig kritisiert, dass in Deutschland religiöse Diskriminierung geschehe, die Freiheit der Religionsausübung gefährdet sei, der Staat seine Neutralitätspflicht verletze, Verfassungsorgane gegen elementare Grundrechte verstießen. Jetzt wird der Rechtsstaat gelobt, weil er die Pflichten der Kirchen im öffentlichen Meinungsstreit thematisiert.

Besiers Beitrag in der Zeitung *Die Welt* enthält übrigens ein aufschlussreiches Beispiel für seinen Umgang mit Texten und Aussagen anderer. Er zitiert aus einem Schreiben des Kirchenamtes der EKD zur haftungsrechtlichen Situation der Weltanschauungsbeauftragten vom 30. Mai 1996. Das angeführte Zitat ist zwar korrekt wiedergegeben. Besiers Darstellung, in die dieses Zitat eingeflochten ist, enthält jedoch darüber hinausgehende wahrheitswidrige Unterstellungen. Die Aussage etwa, die EKD habe „die Sektenbeauftragten ermutigt, keine juristischen Konflikte mit weltanschaulicher Konkurrenz zu scheuen“, ist eine freie Erfindung. Im Gegenteil: die Juristin aus dem EKD-Kirchenamt hatte Aspekte dessen, was im BGH-Urteil ausgesprochen wird, zum

Gegenstand einer juristischen Unterweisung gegenüber den evangelischen Weltanschauungsbeauftragten gemacht und eine Reihe von Sorgfaltspflichten genannt: rechtmäßiges Handeln, verfahrensgemäßes Handeln, Schonung unbeteiligter Dritter, verhältnismäßiges Handeln, Erteilung richtiger Auskünfte und Belehrungen, Beachtung der (höchst-)richterlichen Rechtsprechung. Besier hat dies schwarz auf weiß vorliegen, nennt es aber nicht. Warum nicht? Den Aussagen fehlt Feindbildkonformität. Sollte er mit historischen Quellen ähnlich umgehen wie mit dem genannten Schreiben aus dem Kirchenamt der EKD, wäre seinen Forschungen wissenschaftliche Sorgfalt schlicht abzusprechen.

Dass eine evangelische Landeskirche dem Kirchenkritiker Besier nach wie vor Prüfungsrechte zuerkennt, ist ein Vorgang, den viele inzwischen als überzogen tolerant einschätzen. Vielleicht stellen sich solche Fragen jedoch bald nicht mehr. Wie man der Presse entnehmen kann, hat Besier einen Ruf nach Dresden als Leiter des einstmals renommierten Hannah-Arendt-Instituts bekommen.

Reinhard Hempelmann

GESELLSCHAFT

Mit Kriegsangst für Vitamine werben. (Letzter Bericht: 12/2000, 442). Der Mann hat Geld und ein skrupelloses Interesse daran, seine Produkte zu vermarkten: Dr. Matthias Rath, 57-jähriger Mediziner, hatte schon vor Jahren mit teuren Werbefeldzügen und geschickten Slogans um Aufmerksamkeit für seine Vitaminpillen geheischt. Vor zwei Jahren sei ein Kartell der Pharmaindustrie angetreten, „den Gesundheits- und Lebensinteressen der gesamten Menschheit den Krieg“ zu erklären, so der Unternehmer. Um ihre expan-

dierenden Absatzmärkte nicht zu gefährden, hätten die einflussreichen Pharma-Lobbyisten ihre ärgste Konkurrenz – die Hersteller von Vitaminpräparaten – mit Verkaufsverboten belegt und dadurch ausgeschaltet. Was die Darstellung verschweigt: nach Einschätzung des Bundesinstituts für Arzneimittel sind die Vitamine in Rath's Produkten gefährlich hoch dosiert und fallen unter das Arzneimittelgesetz. Um eine Zulassung zu bekommen, hätte Rath Studien vorlegen müssen, die die Wirksamkeit und Ungefährlichkeit dieser „Nahrungsergänzung“ belegen. Doch Fehlanzeige – zwei Magdeburger Forscher haben 1998 vergeblich versucht, die Wirksamkeit für ein Präparat von Rath nachzuweisen. So wurde ihm per einstweiliger Verfügung der Vertrieb von einigen seiner Produkte über das Internet und ein abgeschottetes Beraternetz untersagt. Doch der Mann gibt nicht auf: Im Februar dieses Jahres schaltete er in großen Tageszeitungen – neben anderen auch in der *New York Times* und dem Berliner *Tagesspiegel* – ganzseitige Anzeigen unter dem Motto „Gesundheit statt Krieg“. Dort entwickelt er eine weitere, abenteuerliche Verschwörungstheorie, um unter dem Deckmantel „Menschheitsrettung“ für seine Produkte zu werben. Rath unterstellt der Pharma-Industrie, sie würde gezielt den Krieg unterstützen. Denn während in Amerika das „Geschäft mit der Krankheit“ floriere, seien Länder der dritten Welt viel einsichtiger und machten mit Naturheilverfahren und Vitamineinnahmen gute Erfahrungen. Weil nun der amerikanische Verteidigungsminister und andere hochrangige Politiker Pharma-Manager gewesen seien und noch gute Beziehungen zu diesen Kreisen pflegen würden, sei im Falle einer nichtkriegerischen Beendigung des Konflikts die Existenz eines Multi-Milliarden-Dollar-Wirtschaftszweiges gefährdet: „Das Recht auf Gesundheit und Leben

von Milliarden Menschen steht den Gewinn-Interessen einer Handvoll Pharma-Aktionäre gegenüber“ (Anzeigentext). Durch die subtile Verbindung von Kriegsangst mit dem wichtigen Thema der Gesundheitsvorsorge hat Rath einen wirkungsvollen Marketingcoup gelandet. Dass er dabei zum politischen Agitator wird und wüste Verschwörungstheorien konstruiert, wird hoffentlich von den allermeisten Lesern durchschaut. Doch erscheint dieses Vorgehen Programm zu sein. Das Landgericht Berlin hat die Werbestrategie einer früheren Broschüre analysiert und sah darin „ein Konglomerat aus Tatsachenverdrehungen, Anschwärzungen und schlicht Unwahrheiten“. Die Broschüre sei „auf Manipulation und Täuschung angelegt“. Kein Wunder, dass sich derzeit in den Weltanschauungsbüros die Anfragen zu „Dr. Raths Vitaminsekte“ häufen.

Michael Utsch

IN EIGENER SACHE

Neuer Internetauftritt der EZW. Seit dem 1. Februar 2003 ist die EZW mit einer neu gestalteten Homepage im Internet vertreten. Der Entwurf stammt von der Arbeitsstelle Internet im Gemeinschaftswerk Evangelische Publizistik (GEP) in Frankfurt/Main. Klickt man die Internetadresse der EZW www.ezw-berlin.de an, so zeigt sich in der ganz in Blau gehaltenen Titelleiste die Weltkarte sowie eine Weltkugel mit angedeuteten Längen- und Breitengraden. Dezent im Hintergrund sind verschiedene Schriftzeichen zu erkennen: *Basileia tou theou*: das neutestamentlich-griechische Wort für „Königreich Gottes“, *Mahayana*: das Sanskrit-Wort steht für den Mahayana-Buddhismus, *Adonai* bzw. *Jahwe*: das hebräische Wort für „Gott“, *Bog* (*gespr. Boch*): das russische Wort für

„Gott“, *shikuseiganmon*: der japanische Begriff für die „Vier großen Gelübde“, die im Mahayana-Buddhismus jeder Buddha oder Bodhisattva ablegt.

Seit einiger Zeit bietet die EZW auch einen Newsletter an, der regelmäßig über wichtige und aktuelle Entwicklungen im Bereich Weltanschauungsfragen informiert, die neuesten Pressemitteilungen der EZW enthält sowie vorab einschlägige Tagungen und Seminare unseres Hauses ankündigt. Der EZW-Newsletter kann kostenlos bezogen werden. Erforderlich hierfür sind lediglich eine Eintragung mit einer gültigen E-Mail-Adresse unter der Rubrik „Newsletter“ und eine anschließende Bestätigung der Antwort-E-Mail. Bisher nutzen rund 400 Abonnenten diese Informationsmöglichkeit.

Matthias Pöhlmann

BÜCHER

Michael Moynihan, Didrik Söderlind, Lords of Chaos – Satanischer Metal: Der blutige Aufstieg aus dem Untergrund, Prophecy Productions, Zeltingen-Rachtig 2002, 416 Seiten, 19,95 €.

Um die okkult-rassistischen Grundlagen des völkischen Neuheidentums einem möglichst breiten, jugendlichen Publikum näher zu bringen, wird hier ein intelligenter publizistischer Coup unternommen. Sich der unzweifelhaft stark ausgeprägten Faszination für das „Böse“ unter Heranwachsenden bedienend, dokumentiert das vorliegende Buch ausführlich Morde und Kirchenbrandstiftungen jugendlicher Black Metal-Musiker wie Varg Vikernes oder Hendrik Möbus. Das „satanistische“ Image, welches sich diese Musikszene gibt, ist in der Rockmusik populär und

wirkt auf die Zielgruppe attraktiv. Jedoch wird dem Leser schnell suggeriert, dass Affinitäten zum Satanismus eine pubertierende Vorstufe der Rückbesinnung auf eine heidnische Religiosität sind, die mit Antisemitismus und der Verneinung der christlichen Ethik einhergehen soll.

Der Inhalt des Buches ist bestimmt von Interviews, in denen die Verbrecher ihre Reuelosigkeit darlegen und detailliert ihre nationalistischen und heidnischen Weltanschauungen ausbreiten. Den Anspruch, eine Studie der Black Metal-Szene erstellt zu haben, sehen die Autoren anscheinend durch eine unverhältnismäßig massive Wiederholung der menschenverachtenden Standpunkte erfüllt, auch wenn die Äußerungen kaum kommentiert werden.

Dem äußeren Rahmen einer populärwissenschaftlichen Darstellung folgend, gibt Moynihan ein Interpretationsangebot für die Motivation der Verbrechen, das allerdings wenig mit sachlicher Analyse zu tun hat. Vielmehr werden die menschenverachtenden Akte und Äußerungen der Täter implizit als Wirkungen „einer wahrhaft urwüchsigen Kraft“ (10) ausgelegt: nämlich als die an völkische Abstammung gebundene, wiedererwachte Kriegslust des nordischen Gottes Odin. Diese wird im zentralen 9. Kapitel „Atavismus. Die Seele Des Heidnischen Black Metal“ zusammengefasst: „Ihr Gesetz der Stärkeren verhöhnt Mitleid als ein bloßes Wort; sie warten auf den Tag, da es aus den Wörterbüchern verbannt wird. Sie verabscheuen die Doktrin der Bescheidenheit. Die christliche Bergpredigt ist in ihren Ohren ärgstes Gift. Ihr Ideal ist der Krieg, und sie glorifizieren frühere Zeiten, in denen er Teil des Lebens war.“ (205)

Die mythologische Grundlage für „Lords of Chaos“ verfasste Kadmon (Gerhard Petak). Im Text „Oskorei“ (395-403) vergleicht er Auftreten und Aktivitäten der Black Metal-Akteure mit heidnischen

Bräuchen, die die „Wilde Jagd“ der Toten nachahmen.

Dass Moynihan und Kadmon selbst Musiker sind und in ihren Projekten ähnliche völkisch-neuheidnische Positionen zum Ausdruck bringen wie die Interviewpartner in „Lords of Chaos“, wird dem Leser nicht mitgeteilt. Der tendenziöse Stil des Buches erklärt sich aber, wenn Kadmon Moynihans eigene musikalische Werke charakterisiert: „Die Arbeiten von Blood Axis sind heidnische Feuerzeichen, ein mystisch-martialischer Aderlass. Sie sind alteuropäische Kulturpolitik, konservative Avantgarde im Kampf gegen [...] die Dämonie des kristlichen Weltschmerzes“ (Aorta, Ausgabe 19, Wien 1995, 6).

Die deutsche Veröffentlichung des bereits 1998 in den USA erschienenen Buches ist ein rechtliches Wagnis, dessen sich die Verleger bewusst sind. Die Verbreitung sozial-ethisch desorientierender Inhalte wird in Amerika nahezu uneingeschränkt gesetzlich toleriert, während solche Inhalte in Deutschland nur im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit wiedergegeben werden dürfen. Vorsorglich hat *Prophecy Productions* dem Text deswegen einen Hinweis vorangestellt, auf den in der amerikanischen Erstveröffentlichung verzichtet wurde und in dem es u.a. heißt: „Lords of Chaos versteht sich lediglich als Dokumentation, im Sinne eines Sachbuches, nicht als Verherrlichung“ (4). Verkaufsfördernd dürfte das Unternehmen dennoch sein: Parallel zum Buch ist eine Doppel-CD mit Stücken der meisten behandelten Bands erschienen und neben einer „auf 666[!] limitierte[n] Luxus-Box mit Doppel-CD, Buch und A2-Poster ‚brennende Kirche‘“ können T-Shirts „mit dem Lords of Chaos-Logo und den Gesichtern von Euronymous, Faust, Varg Vikernes, Hendrik Möbus und Dead“ erworben werden.

Alexander Döring, Berlin

Reto Wehrli, Verteufelter Heavy Metal. Forderungen nach Musikzensur zwischen christlichem Fundamentalismus und staatlichem Jugendschutz, Telos Verlag, Münster 2001, 410 Seiten, 20,45 €.

Von den Anfängen der „harten“ Rockmusik an ist die Frage nach dem Bezug speziell dieser Musikrichtung hin zu satanistisch-okkultem Gedankengut immer wieder, und häufig ausgesprochen polemisch, gestellt worden. Es gibt wohl kaum eine vergleichbare Musikrichtung, die ähnlich umstritten ist – und der Streit geht nicht nur um ästhetische oder musikalische Qualitäten, sondern immer auch um ein (unterstelltes?) Weltbild, das von den Musikern angeblich nicht nur privat gelebt, sondern auch öffentlich propagiert wird. Auf diese Weise gerieten im Verlauf der letzten drei Jahrzehnte eine Reihe von Musikern und Bands in Verdacht, offen für den Satanismus zu werben, offen brutale Gewalt zu propagieren und mit Texten, Covern, Live-Auftritten und harten Rhythmen einen Lebensstil zu fördern, der schließlich in Gewaltexzessen, schwarzen Messen oder Selbstmorden gipfelt. Berühmt geworden ist etwa der Prozess um die Band Judas Priest, deren Album „Stained Class“ die Jugendlichen Raymond Belknap und James Vance auf dem Wege subliminaler Botschaften (sog. „backward masking“ – das Gemeinte wird rückwärts aufgenommen und soll so das Unterbewusstsein beeinflussen) in den Selbstmord getrieben haben soll – ein Prozess, der mit einem klaren Freispruch für die Band endete, der aber deutlich machte, welche Ängste und Sorgen in Bezug auf harten Rock herrschen.

Der Schweizer Autor Reto Wehrli, Psychologe und Redakteur des Basler Mediendienstes, hat sich zur Aufgabe gesetzt, den vielen Gerüchten, die sich um den Heavy Metal ranken, auf den Grund zu

gehen und darüber hinaus nicht mehr und nicht weniger als ein „komplettes Kompendium der Musikzensur im anglo-amerikanischen und deutschen Sprachraum“ zu bieten. Ein Versuch, der – soviel sei vorweggenommen – auf so hervorragende Weise gelungen ist, dass sich jede künftige Darstellung des Themas „Heavy Metal und Satanismus“ daran wird messen lassen müssen.

Die äußere Gestaltung des Bandes wirkt allerdings wenig einladend: Mehr als 400, äußerst eng bedruckte Seiten und mäßig reproduzierte Bilder schrecken auf den ersten Blick ab, und auch die schmale Auflage von 750 Exemplaren verrät, dass Sparsamkeit oberstes Gebot bei der Herausgabe war. Wer aber diese Hürden genommen hat und sich auf eine Lektüre einlässt, der wird dieses Buch sobald nicht mehr aus der Hand legen. Es ist kenntnisreich, sorgfältig gearbeitet und an vielen Stellen gibt es harte, aber durchaus gerechtfertigte Urteile über wirklich kritikwürdige Publikationen, vor allem aus evangelikal-fundamentalistischen Kreisen. Zu solchen heftig kritisierten Büchern gehören neben Ulrich Bäumers knappem Traktat „Wir wollen nur deine Seele“ (dieses Buch wird freilich nicht ausführlich kritisiert, da es inzwischen vergriffen ist) und John Rockwells „Trommelfeuer“ auch einige Schriften von Friedrich Wilhelm Haack, wobei sich gerade bei deren Kritik zeigt, dass Wehrli durchaus differenziert urteilen kann.

Besonder hilfreich – und zum Teil überraschend – ist die Art und Weise, wie Wehrli viele „Legenden“, die im Lauf der Jahre immer wieder beschrieben wurden, enttarnt und ihnen auf den Grund geht, indem er das tatsächliche Geschehen rekonstruiert. Hierfür ein Beispiel: Es hält sich hartnäckig die Behauptung, dass der Farbige Meredith Hunter 1969 beim Festival in Altamont von den

als Ordnungskräften engagierten „Hell’s Angels“ erschlagen wurde, während auf der Bühne die Rolling Stones „Sympathy for the Devil“ spielten. Suggestiert wird damit, dass ein Zusammenhang zwischen dem Song der Rolling Stones und dem brutalen Tod dieses Konzertbesuchers besteht und es entsteht der Eindruck, dass der Tod von Hunter eine Art satanistisches Menschenopfer gewesen sein könnte. Dieser Bericht stützt sich vor allem auf das Buch „Die Rolling Stones“ von Tony Sanchez, der meist kritiklos zum intimen Freund der Rolling Stones erklärt wird. Tatsächlich allerdings fungierte Sanchez vor allem als ihr Drogendealer – was nicht gerade für seine Glaubwürdigkeit spricht. Bessere Quellen liefern der Film „Gimme Shelter“, der beim Konzert gedreht wurde, und vor allem das Gerichtsverfahren gegen den mutmaßlichen Mörder, den „Hell’s Angel“ Passaro. Dieses endete mit einem Freispruch wegen Notwehr, da eindeutig zu belegen war, dass Meredith Hunter die Hell’s Angels mit einem Revolver bedroht hatte. Und der Film „Gimme Shelter“ zeigt ebenso deutlich, dass die Rolling Stones den Tod von Hunter weder sehen konnten noch dass sie zum fraglichen Zeitpunkt „Sympathy for the Devil“ spielten. Neben dieser Richtigstellung der Fakten zeigt Wehrli aber auch, dass das Konzert von Altamont dennoch ein Fiasko war, denn neben Hunter kamen im Gedränge noch weitere Personen zu Tode. Ein Desaster, zu dem offenbar die Eitelkeit vor allem Mick Jagers beitrug. Auch hier also eine differenzierte Darstellung, die das Negative benennt, aber falsche Schlüsse zurückweist. Dieses Darstellungsprinzip zieht sich durch das ganze Buch: Immer wieder werden oft kolportierte Legenden auf ihren Wahrheitsgehalt hin befragt, ohne tatsächlich vorhandene negative Aspekte auszublenden. Bei der Einschätzung der

„Böhsen Onkelz“ etwa kommt Wehrli zu dem m.E. richtigen Schluss, dass diese weder rechts noch links, sondern schlicht unpolitisch sind. Musikalisch und textlich aber sind sie von so „simpler Denkart“, dass der anhaltende kommerzielle Erfolg der Band dringend eine analytische Betrachtung erfordern würde. Die brutalen „Auswüchse aus dem Untergrund“, speziell der norwegische „inner circle“ mit seinem bis nach Sondershausen reichenden Arm, werden aufgrund des Gewaltpotentials und des rechtsextremen Weltbildes eindeutig verurteilt – eine klare Wertung, die das Buch erfreulich deutlich von Moynihans weitgehend unkritischem Buch „Lords of Chaos“ abhebt (vgl. hierzu die Rezension auf S. 154).

Hervorzuheben sind darüber hinaus zwei wichtige Ausführungen: Zum einen Wehrli vor allem psychologisch fundierte Kritik der Theorie des „backward maskings“ (111-129), die zu dem Ergebnis kommt, dass „der Glaube an die Wirkbarkeit von Rückwärtsbotschaften ein Glaube bleibt“ (129) – und dies unabhängig davon, dass manche Bands tatsächlich Rückwärtsbotschaften in ihre Songs einbauen. Zum anderen veranschaulicht er mit einer langen Liste von in Deutschland zensurierten Musikern und Bands (226-319), wie absurd Zensur häufig vorging, wenn z.B. Künstler wie H. D. Hüscher oder Udo Jürgens in ihr Visier gerieten. Gerade dieses ausführliche Kapitel über Musikzensur in Deutschland macht das Buch weit über die Zielgruppe der Heavy Metal-Fans hinaus interessant.

Dennoch, wo viel Licht ist, ist auch Schatten: Bisweilen sind die Urteile – vor allem über die Heavy Metal-Gegner – überzogen polemisch und pauschal. Durchaus differenzierte Betrachtungsweisen, um die sich etwa der *Materialdienst der EZW* bemüht, scheinen dem Autor nicht bekannt zu sein oder werden von ihm nicht

gewürdigt. Und der Bereich des christlichen Heavy Metal ist ihm offenbar gänzlich unbekannt, wie eine Aussage über die christliche Band „Petra“ auf S.117 zeigt. Diese Einschränkungen können den hervorragenden Gesamteindruck aber kaum nachhaltig trüben. Man hat aufs Ganze gesehen ein Buch vor sich, das neben einer kenntnisreichen Geschichte des Heavy Metal die Frage nach der Berechtigung und Anwendung von Zensur so deutlich stellt, dass man ihm eine breite Leserschaft wünscht.

Heiko Ehrhardt, Hochelheim/Hörnsheim

Bernd Harder, Die jungen Satanisten,
Pattloch Verlag im Weltbildverlag,
München 2002, 240 Seiten, 14,90 €.

Frägt man kirchliche Beauftragte für Weltanschauungsfragen nach dem in letzter Zeit am häufigsten nachgefragten Thema, so ist dies meist der Satanismus. Zweifelsohne ist Satanismus ein Thema von gleich bleibender Aktualität und großer gesellschaftlicher Bedeutung. Viele Jugendliche interessieren sich dafür, viele Eltern, Lehrer und Betreuer sind verunsichert. Zum Satanismus ist zwar schon viel geschrieben worden, jedoch häufig zu speziellen Aspekten. Satanismus als neues Jugendphänomen – als Identifikationsmuster für viele Jugendliche – wurde bisher nur am Rande behandelt. Darum ist es gut, dass Bernd Harder in seinem neuen Buch sich diesen Schwerpunkt gesetzt und viele Aspekte des Phänomens verständlich dargestellt hat.

Ohne sich mit Versuchen einer wissenschaftlichen Definition von Satanismus aufzuhalten oder sich auf eine spezielle Sicht festzulegen, beleuchtet er das Spektrum dessen, was in der Praxis damit assoziiert wird. Dass dies sehr verschiedene Vorstellungen und Lebensentwürfe um-

fasst, wird schnell deutlich. Vier Schlaglichter in eine dunkle Szene sind seine Antwort auf das Definitionsproblem im ersten Kapitel. Dabei werden sehr verschiedene Personen und Schicksale vorgestellt: die Satansmörder von Witten, ein in der Jugendzeitschrift „Jam“ porträtiertes Individualist namens Andreas, der von der egoistischen Philosophie LaVeys fasziniert ist, der kriminelle Black Metal-Musiker Varg Vikernes nebst seinem Bewunderer Hendrik Möbus (der „Satansmörder“ von Sondershausen), und die mysteriösen Selbstmorde in Klietz und Reichenbach.

Im zweiten Kapitel geht Harder der Frage nach: „Warum wird jemand Satanist?“ und beantwortet sie – wiederum anhand zahlreicher Beispiele – in vier Richtungen: 1. als Möglichkeit, Allmachts- und Größenphantasien auszuleben (das Ehepaar Ruda und LaVey), 2. als Möglichkeit zu schockieren und zu provozieren („Andreas“, Grabschändungen), 3. als Möglichkeit für Kriminelle und Sadisten, Verbrechen zu begehen, und 4. als Möglichkeit, negative Gefühle und Verzweiflung zu artikulieren, was insbesondere für die Gothic-Szene zutrifft, die sich ansonsten vom Satanismus zu distanzieren versucht. Ein wichtiger Abschnitt ist das Kapitel 3 „Was Satanismus nicht ist“, in dem Harder die (auch im Internet stehenden) kritischen Analysen von Georg Schmid über das verbreitete Buch „Lukas – vier Jahre Hölle und zurück“ und über „Ramonas“ Legende vom Kult „The Black Omen“ publiziert.

Material aus Internetseiten bestimmt in weiten Teilen auch die folgenden Kapitel, in denen unter anderem die Website www.lexsatanicus.de und die Nachwuchswerbung der Church of Satan ausführlich zitiert werden. Als besonders im schulischen Bereich hilfreich könnte sich das Kapitel zu Satanismus in der Rockmusik erweisen, in dem Bernd Harder sich um eine ausgewogene Sichtweise auf die Probleme bemüht.

Diskussionen über „Satanismus in der aktuellen Populärkultur“ mit Denkanstößen zu Harry Potter, Stephen King, okkulten Filmen, neuen Hexentrends und Fantasy-Rollenspielen runden das Buch ab. Zum Abschluss wird es noch einmal praktisch: „Zehn Argumente für den Satanismus – und wie man ihnen den Boden entzieht“ werden sicherlich manchem Lehrer und Betreuer Argumentationshilfen bieten, zumal diese echte Fragen und Redeweisen Jugendlicher aufnehmen.

Bernd Harder ist Journalist. Es gehört zu seinem Handwerk, Informationen von Experten abzufragen und für ein breites Publikum leicht verständlich aufzubereiten. Dies hat er in diesem Buch getan. Wer dort Ergebnisse eigener Feldforschung, neue Ansätze oder Analysen sucht, wird möglicherweise enttäuscht sein. Harders Leistung besteht darin, das, was an verschiedenen Stellen von Forschern und Experten, die sich intensiv mit dem Satanismus auseinandersetzen, gesagt und geschrieben wurde, zusammenzutragen, sinnvoll zu strukturieren und in kleinen, gut lesbaren Häppchen zu servieren. Mitunter kann das Buch diesen Charakter eines Sammelsuriums nicht ganz verbergen. Ein theologisches Werk ist es auch nicht: Analysen über Wesen und Wirklichkeit des Bösen und seine theologische Qualität sind nicht Harders Thema. Er bleibt ganz bei der Praxis, in diesem Bereich kann man von ihm hilfreiche Informationen erwarten. Leider bewahrheitet sich hier wieder die traurige Erfahrung, dass in Büchern abgedruckte Kontaktadressen von Beratungsstellen meist schon bei Drucklegung veraltet sind. Etwas mehr systematische Durchdringung und Analyse dessen, was Harder zum Teil seitenweise aus diversen Internetquellen übernimmt, hätte dem Buch gut getan. Aber auch so bleibt es aus meiner Sicht ein hilfreicher Beitrag, die Diskussion

über den Satanismus zu versachlichen und mit realen Fakten zu unterlegen. Harder gelingt es, weder zu dramatisieren, noch zu verharmlosen. Er präsentiert Ansichten und Meinungen von Jugendlichen, die sich als Satanisten verstehen. Dies zeigt das Spektrum der Meinungen und fordert zur Diskussion heraus. Dazu kann dieses Buch eine Hilfe sein.

Harald Lamprecht, Dresden

AUTOREN

Hans-Werner Carlhoff, geb. 1947, Leiter der Interministeriellen Arbeitsgruppe für Fragen sog. Sekten und Psychogruppen im Kultusministerium Baden-Württemberg, Stuttgart.

PD Dr. theol. Ulrich Dehn, geb. 1954, Pfarrer, Religionswissenschaftler, EZW-Referent für nichtchristliche Religionen.

Alexander Döring, geb. 1975, Student der Religions- und Kulturwissenschaften, Berlin.

Heiko Ehrhardt, geb. 1962, Pfarrer in Hochelheim / Hörnsheim (Kirchenkreis Wetzlar).

Dr. rer. nat. habil. Hansjörg Hemminger, geb. 1948, Weltanschauungsbeauftragter der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charismatische Gruppen.

Dr. theol. Harald Lamprecht, geb. 1970, Beauftragter für Weltanschauungs- und Sektenfragen der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und Geschäftsführer des Evangelischen Bundes, Landesverband Sachsen.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Andreas Fincke, Carmen Schäfer.
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 2796-0,
EKK, Konto 660000, BLZ 25060701.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Postfach 100253, 70002 Stuttgart,
Telefon (07 11) 60100-66, Telefax (07 11) 60100-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.
Es gilt die Preisliste Nr. 17 vom 1.1.2003.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

